

INHALT

	Seite
0 Einleitung	1
1 Städtebauliche Struktur	2
1.1 Ortsgrundriß / Straßen- und Wegenetz	2
1.2 Parzellierung	4
1.3 Zonierung	6
1.4 Ortsbild und Straßenräume	10
2 Gebäudestruktur	30
2.1 Baudenkmale / Kulturdenkmale	30
2.2 Historische Haustypen und Bauweise	32
2.2.1 Historische Nebengebäude	36
2.3 Veränderungen der historischen Gebäude	39
2.4 Neubauten im Ortskern	42
3 Grün und Freiraum	53
3.1 Weendebach	53
3.2 Gartenzonen	54
3.3 Straßenbezogene Grünbereiche und Bäume	55
3.3 Grüne Mosaiksteine	57
4 Rahmenplanung	60
4.1 Planungsgrundsätze	60
4.2 Rahmenplan	62

Dezember 2000

Auftraggeber

STADT GÖTTINGEN
Stadtplanungsamt

Verfasser

DR.-ING. HANS-HELMUT NOLTE
FREIER STÄDTEBAUARCHITEKT
KIRCHWEG 78 • 34119 KASSEL

0 Einleitung

Die städtebaulichen Ziele und die Gesamtrichtung der weiteren Entwicklung für den Stadtteil Weende, bezogen auf die Siedlungsökologie, die historische städtebauliche Entwicklung, die Infrastruktur (Versorgung und Verkehr) sowie die Bauleitplanung wurden bereits im Teil 1 der „Städtebaulichen Rahmenplanung Weende“ (Hrg. Stadt Göttingen, April 1999) dargestellt.

Vorgeschlagen wird dort mit der behutsamen bzw. erhaltenden Erneuerung eine eher konservative prozeßhafte Entwicklungsstrategie, die sich auf die Erhaltung von Qualitäten und punktuelle Verbesserungs- und Ergänzungsmaßnahmen stützt und nicht den Anspruch erhebt, einen idealen Endzustand herstellen zu wollen.

Der hier vorliegende Teil 2 „Städtebauliche Rahmenplanung Ortskern Weende“ setzt sich vertiefend mit den spezifischen städtebaulich-räumlichen Qualitäten und Problemen des historischen Ortskerns auseinander.

Beschrieben und analysiert werden

- die prägenden städtebaulich-strukturellen Merkmale
- das Bild der Straßen, Wege und Plätze
- die historische Gebäudestruktur
- die Grün- und Freiraumsituation (Gestalt und Nutzung)

Anhand von Beispielen und skizzenhaften Vorschlägen werden Hinweise für die Erhaltung und Weiterentwicklung der städtebaulichen Qualitäten gegeben, die das charakteristische Gesamtbild des Ortskerns und damit auch seinen spezifischen Wohnwert bestimmen.

Die Erhaltung und Weiterentwicklung dieser städtebaulichen Qualitäten ist im Sinne der behutsamen Erneuerung das vorrangige Ziel der städtebaulichen Rahmenplanung Ortskern Weende.

Die Sicherung dieses Entwicklungsansatzes durch Bauleitplanung und seine Befolgung bei der Realisierung konkreter Maßnahmen sind allerdings weitere erforderliche Schritte, um den Bestand des charakteristischen und reizvollen historischen Ortskerns Weende dauerhaft zu gewährleisten.

Kassel, März 2001

1 STÄDTEBAULICHE STRUKTUR

1.1 Ortsgrundriß / Straßen- und Wegenetz

Städtebauliche Merkmale

Die eigentliche Grundlage der städtebaulichen Struktur einer Siedlung bildet das Erschließungssystem, also das Straßen- und Wegenetz: das „Gedächtnis des Ortes“. Diese Bezeichnung ist zwar etwas pompös, aber nicht falsch: am Straßennetz läßt sich in den meisten Fällen die historische Entwicklung, manchmal auch die Ursprungsform von Siedlungen ablesen.

Dies gilt auch für den historischen Ortskern Weende. Die ältesten historischen Karten zeigen, daß sich das Straßen- und Wegenetz der alten Ortslage seit etwa 1750 nicht wesentlich verändert hat. Es bildet bis heute das städtebauliche Skelett des historischen Dorfkerns.

Dieses Netz ist gekennzeichnet durch die in Nord-Süd-Richtung relativ gradlinig verlaufenden Straßen Hannoversche Straße, Thiestraße / Obere Mühle und Springstraße / Petrikirchstraße. Breite Straße und Klosterweg bilden die historische Ost-West-Achse. Die heutige Hennebergstraße war der nur teilweise angebaute Ortsrandweg „Hinter dem Dorfe“. Die damalige Ost-West-Verbindung zwischen Petrikirche und Hannoverscher Straße verlief wohl über Hinter dem Dorfe / Mittelstraße / Brunnengasse.

Den Steinweg gab es noch nicht; hier floß das „Kleine Wasser“. Die Thiestraße war daher nach Norden eine Sackgasse.

Unregelmäßigkeiten im Verlauf dieser Straßen sind auf naturräumliche (Lauf des Weendebaches) und historische Bedingungen zurückzuführen; so ist die Biegung in der Petrikirchstraße / Springstraße Ergebnis der mehrfachen Verlegung der alten Nord-Süd-Heerstraße (heute Hannoversche Straße).

Von diesem noch lückenhaften Straßennetz gingen Wege aus, die nur abschnittsweise angebaut waren: der Klosterweg als Weiterführung der Breiten Straße zum Kloster Weende, der Schlageweg / südliche Otto-Lauffer-Straße (früher: Kirchstraße; der damals unbebaute Nordabschnitt hieß „Über den Höfen“) mit platzartiger Aufweitung als Erschließung alter (heute verschwundener) Hofanlagen, der Nordabschnitt der Springstraße (ehemals Sackgasse), der Försterweg als Verbindung zwischen Springstraße und der damaligen Kirchstraße.

Das heutige Straßennetz der alten Ortslage entspricht im wesentlichen diesem historischen Ortsgrundriß. Es hat sich jedoch zu klarerer Orthogonalität entwickelt.

Die alten in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Straßen blieben in Gestalt und Verlauf fast unverändert. Als weitere Ost-West-Achsen neben der Breiten Straße entstanden vor 1900 der Steinweg im Norden und die Hennebergstraße im Süden.

ENTWICKLUNGSVORSCHLÄGE

Die wesentlichen Merkmale des Straßennetzes prägten das Bild des Ortskerns entscheidend. So verhinderte die Weitmaschigkeit der Erschließung eine gleichmäßige flächenhafte Bebauung; statt dessen erfolgte eine Verdichtung entlang der Straßen, und die Innenbereiche blieben frei. Dies bestimmt bis heute das charakteristische Nebeneinander von großzügigen grünen Innenbereichen und kleinteilig bebauten Straßenräumen.

Die manchmal wechselnde, immer aber nach heutigen Maßstäben geringe Breite der Straßenräume ist bis heute ausreichend für die Erschließungsanforderungen. Da sie auch konstitutiv für den städtebaulichen Maßstab des Ortskerns ist, sollte sie nicht verändert werden. Das mag mit Komforteinbußen für den Autoverkehr verbunden sein; die verkehrsberuhigende Wirkung der knappen Straßenprofile steigert jedoch die Aufenthaltsqualität.

Ein weiteres wichtiges Merkmal ist die Gleichwertigkeit der Straßen im Netz. Es gibt mit dem Thieplatz zwar einen Mittelpunkt, keine „Hauptstraße“, auf der sich Nutzungen oder Verkehr bündeln ließen. Diese Funktionen übernehmen die Hannoversche Straße als historische Fernstraße und die relativ neue und deutlich breitere Hennebergstraße, beide am Rand des historischen Ortskerns. Auch diese Gleichwertigkeit der Straßenräume sollte bei weiteren Entwicklungen erhalten bleiben.

1.2 Parzellierung

Städtebauliche Merkmale

Neben dem Erschließungsnetz ist die Parzellenstruktur Grundlage des städtebaulichen Maßstabs von Siedlungen. Dies zeigt sich auch hier: „Im alten Dorfkern von Weende...haben sich das historische Wegenetz, das Parzellenmuster und der für das Ortsbild wichtige Bachlauf der Weende im ganzen erhalten.“ (Denkmaltopografie BRD - Stadt Göttingen 1982).

Bedingt durch die historische Entwicklung finden sich im Ortskern unterschiedliche Parzellentypen. Neben den großzügigen Grundstücken alter Hofanlagen (etwa in der Mittelstraße) und historischer Gewerbebetriebe (Mühlen, Brennerei) gibt es die schmalen, tiefen Parzellen der verdichteten dörflichen Bebauung (Springstraße) und auch die relativ kleinen Grundstücke für städtische „Doppelhäufchen“ (Steinweg). An Hennebergstraße und Otto-Lauffer-Straße, beide später bebaut, finden sich die pragmatischen Rechteckgrundstücke des neueren Städtebaus.

Entscheidend für die Bebaubarkeit ist dabei nicht in erster Linie die Größe des Grundstücks, sondern Zuschnitt und Lage zum Erschließungsnetz.

So sind etwa die Parzellen entlang der Springstraße von sehr unterschiedlichen Größen: die Grundstücksflächen betragen zwischen 200 und 1500 qm; neben fast vollständig überbauten Kleinstgrundstücken liegen Parzellen, die zu weniger als 10% bebaut sind. Allen gemeinsam ist jedoch eine Straßenfront von jeweils 8-15 m Länge. Dies bestimmte zum einen den dort bis heute recht einheitlichen kleinteiligen baulichen Maßstab, zum anderen blieb eine Neubebauung der hinteren Grundstücksteile wegen der Erschließungsschwierigkeiten bis heute die Ausnahme.

Wegen dieser schmalen Grundstücke üblich - und für das städtebauliche Bild konstitutiv - ist die ein- oder beidseitige Grenzbebauung.

Die großen Grundstücke der alten Hof- und Gewerbeanlagen behielten z.T. ihre historische Bausubstanz, z. T. wurden sie aber auch wegen ihres günstigen Zuschnitts insgesamt neu bebaut. Auf diesen Parzellen mit ihren 30-50 m Straßenfrontlänge entstanden in einigen Fällen großvolumige Wohnhäuser, die städtebaulich als punktuelle Maßstabsbrüche bezeichnet werden müssen. Diese Störungen blieben jedoch punktuell, da die insgesamt kleinteilige Parzellenstruktur ein wirksamer „konservativer“ Ordnungsfaktor ist.

Dies ist zwar hinderlich, wenn eine umfassende Neuordnung von Siedlungsbereichen angestrebt wird. Im Ortskern Weende sollte jedoch im städtebaulichen Sinne eine erhaltende Entwicklung erfolgen, und dafür ist die kleinteilige Parzellenstruktur hilfreich: sie zwingt zu ebenfalls kleinteiliger und standortbezogener Bebauung und ist daher ein Garant für die weitgehende Wahrung des städtebaulichen Maßstabs.

ENTWICKLUNGSVORSCHLÄGE

Die städtebauliche Struktur bzw. der recht einheitliche städtebauliche Maßstab beruht im Ortskern Weende nicht auf einer einheitlichen Grundstücksgröße. Daher ist nicht die Baudichte als Überbauungsgrad des Grundstücks entscheidend, sondern die kleinteilige und regelmäßige Abfolge der Parzellen entlang der Straßen. Der daraus entstandene Rhythmus der Bebauung bestimmt das Ortsbild.

Die Parzellenstruktur ist zwar charakteristisch, aber das Zusammenlegen von Parzellen für eine Neubebauung kann nicht ausgeschlossen werden. Die Überbauung der zusammengelegten Parzellen mit einem großen Gebäude würde jedoch, wie schon Beispiele in Weende zeigen, den städtebaulichen Maßstab sprengen. Eine Neubebauung ist deshalb diesem Maßstab entsprechend zu gliedern, z.B. so, daß die ursprüngliche Parzellenteilung klar am Baukörper ablesbar ist.

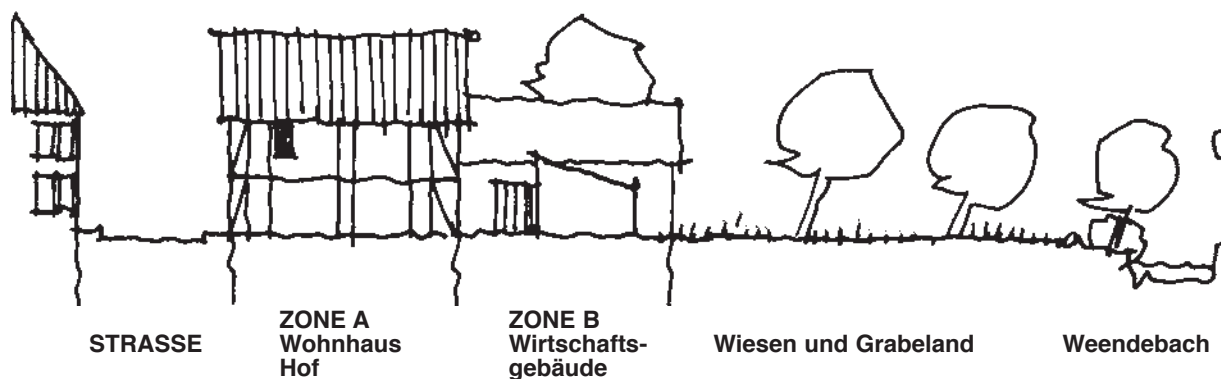
Vorzuziehen ist aber das parzellegebundene Bauen. Die Möglichkeit der ein- oder beidseitigen Grenzbebauung sollte auch weiterhin eingeräumt werden, dadurch bleiben auch bei der recht kleinteiligen Parzellenstruktur Spielräume für die weitere bauliche Entwicklung erhalten.

1.3 Zonierung

Neben dem Straßen- und Wegenetz und der Parzellierung ist die in vielen Straßen noch gut ablesbare historische Zonierung der Bebauung ein weiteres wichtiges städtebauliches Merkmal des Ortskerns.

Historische Zonierung

- Zone A: straßenbegleitende Bebauung (Haupt- und Wohngebäude) ohne Abstand zur öffentlichen Fläche; zwischen den Gebäuden liegen stellenweise hofartige Erschließungsflächen oder kleine Hausgärten
- Zone B: rückwärtige Bebauung mit überwiegend Neben- und Wirtschaftsgebäuden, dazwischen kleinere Wohnhäuser, dem Grabeland und den Wiesen zugeordnet.



Diese Zonierung stammt aus der dörfliche Vergangenheit Weendes. Die straßenbezogenen Wohnhäuser erlaubten Kontrolle des Umfeldes und Repräsentation, gleichzeitig ergaben sich große wirtschaftlich nutzbare Garten- und Grabelandflächen.

Vor allem entlang von Petrikirchstraße, Springstraße, Thiestraße, Oberer Mühle und abschnittsweise an der Hannoverschen Straße ist dieses Prinzip der nach hinten abnehmenden Dichte als strukturbildendes System weitgehend erhalten geblieben.

Es wurde auch noch um die Jahrhundertwende am Steinweg angewendet, hier noch ergänzt durch eine schmale, zusätzlich repräsentative Vorgartenzone zur Straße hin. Durch diese strukturelle Verwandtschaft fügt sich auch die eher städtische Bebauung in den dörflichen Maßstab ein.

Bei diesem Zonierungssystem sind Maßstab und Gestaltung der Gebäude für den Charakter des Ortsbildes entscheidend.



Obere Mühle: historische Wohnhäuser direkt an der Straße, dazwischen ein ehemaliger Garten, der jetzt als Parkplatz genutzt wird und wie ein kleiner Hof wirkt. Die teils zu Wohnzwecken umgebauten und erweiterten Gebäude in der „B-Zone“ schließen den Hofraum.

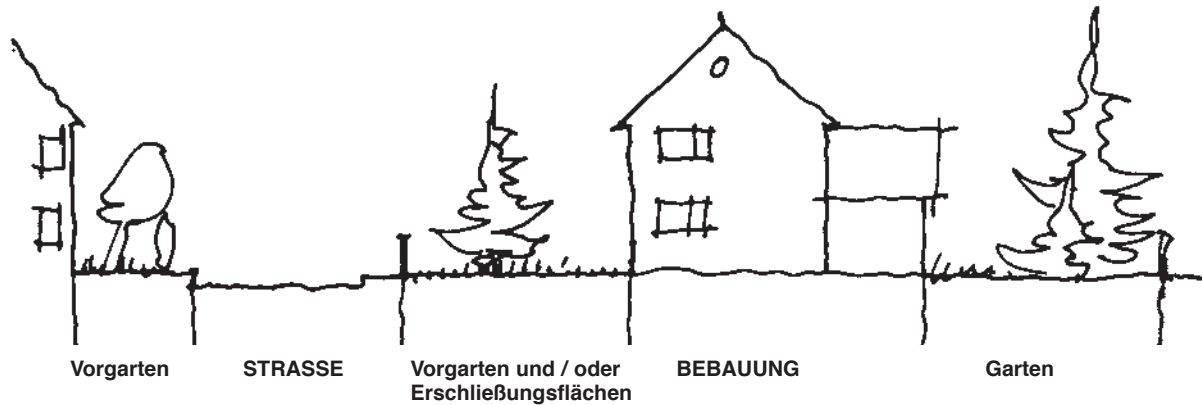


Im Steinweg befinden sich hinter den Haupthäusern der Jahrhundertwende (an den Bildrändern zu sehen) niedrige „Wirtschaftsflügel“, die als Ställe und Scheunen genutzt wurden, heute teils zu Wohnungen oder Büros und Werkstätten oder auch Garagen umgebaut sind.

Zonierung mit Vorflächen

Die neuere Bebauung etwa an der Hennebergstraße, der Otto-Lauffer-Straße oder dem Försterweg ist insgesamt dadurch gekennzeichnet, daß sie Abstand zur Straße hält. Dieses heute allgemein übliche Prinzip (vgl. die Neubaugebiete Stumpfe Eiche und Weende Nord) schafft beidseits der Gebäude privat nutzbare Freiflächen und bietet straßenseitig auch Platz für erforderliche Stellplätze, erzeugt jedoch ein anderes, nicht-dörfliches und räumlich weniger klares Straßenbild.

Bei diesem System der Zonierung ist neben den Gebäuden besonders die Gestaltung der Vorzonen von großer Bedeutung für das Straßenbild.



Der Försterweg am Rand des alten Ortskerns ist durch Bebauung der Jahrhundertwende und der Nachkriegszeit geprägt.

Die freistehenden Ein- und Mehrfamilienhäuser mit Vorgärten zur Straße vermitteln das Bild einer vorstädtischen Wohnsiedlung ohne die charakteristischen Raumsituationen der historischen Ortslage.



Die Hennebergstraße ist durch eine Mischung von Wohn- und Handelsnutzung geprägt.

Daraus resultiert ein Bedarf an räumlich ungefaßten (Kunden-)Parkplätzen in den Gebäudevorzonen. So wird das Straßenbild abschnittsweise stärker durch Autos bestimmt als durch Gebäudefassaden oder Bepflanzung.

Bereiche ohne Zonierung

Die Mittelstraße und die benachbarten Wege weisen eine relativ offene, weitgehend noch von alten Hofanlagen und historischen Einzelgebäuden geprägte Struktur auf. Eine Zonierung ist hier nicht klar erkennbar. Diese räumliche Unregelmäßigkeit hat jedoch ihren eigenen Reiz; sie entspricht dem unregelmäßigen Verlauf der Straße und ihrer besonderen Lage im Netz.



In der Mittelstraße stehen Wohn- und Nebengebäude nebeneinander direkt an der Straße, dazwischen liegen größere Grün- und Gartenbereiche.

Das große Haupthaus des ehemaligen Gutshofs Hesse (links) steht dagegen weit von der Straße zurück. Die davorliegende und räumlich definierte Hoffläche ist reizvoller Teil des Straßenbildes.

ENTWICKLUNGSVORSCHLÄGE

Wenn der städtebauliche Charakter Weendes erhalten bleiben soll, müssen die jeweiligen noch klar erkennbaren Zonierungsprinzipien erhalten und weiterentwickelt werden. Dies ist von größerer Bedeutung für das Ortsbild als z.B. die Übernahme historisierender Details bei Neubauten.

Eine weitere Bebauung sollte also zur Erhaltung der spezifischen städtebaulichen Qualitäten nur innerhalb der vorgefundenen bzw. historisch vorgegebenen Bauzonen erfolgen.

Einer flächigen baulichen Verdichtung des Ortskerns werden dadurch bewußt recht enge Grenzen gesetzt. Die bestehenden Bauzonen bieten jedoch noch Spielräume z.B. für Ersatz- oder Ergänzungsbauten in den rückwärtigen Zonen. Entscheidend ist jedoch, daß der weitere „Rückzug“ von der Straße unterbunden wird. Die raumbildende und straßenbildprägende Bebauung in den jeweiligen A-Zonen muß erhalten bleiben.

Neubautätigkeit sollte daher künftig im wesentlichen Bestandsentwicklung sein: in Form von Ersatzbauten, Anbauten, Umnutzungen, Füllung von Baulücken innerhalb der Bauzonen.

Entsprechend der jeweiligen Zonierungssysteme müssen Gebäude- und Vorzonengestaltung abgestimmt werden, um ein klares Straßenbild zu erhalten bzw. zu entwickeln.

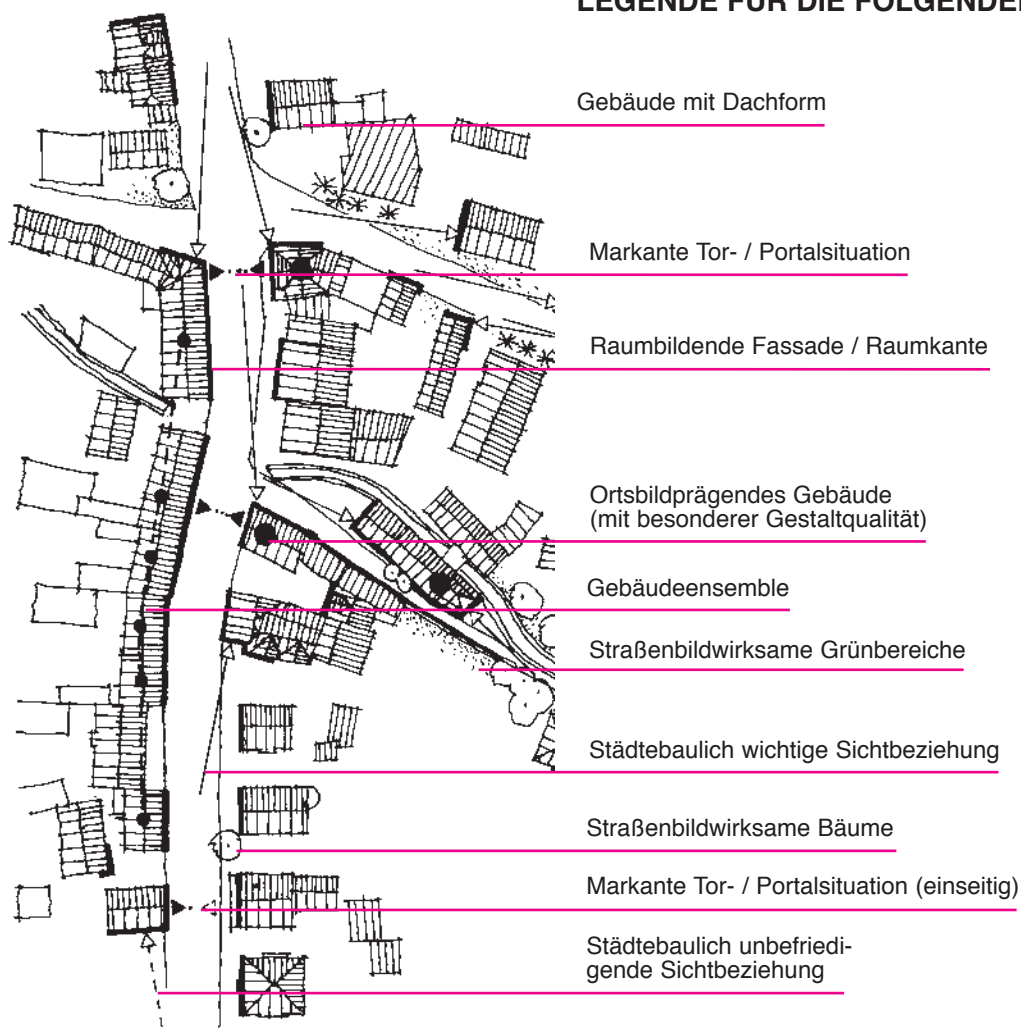
1.4 Ortsbild und Straßenräume

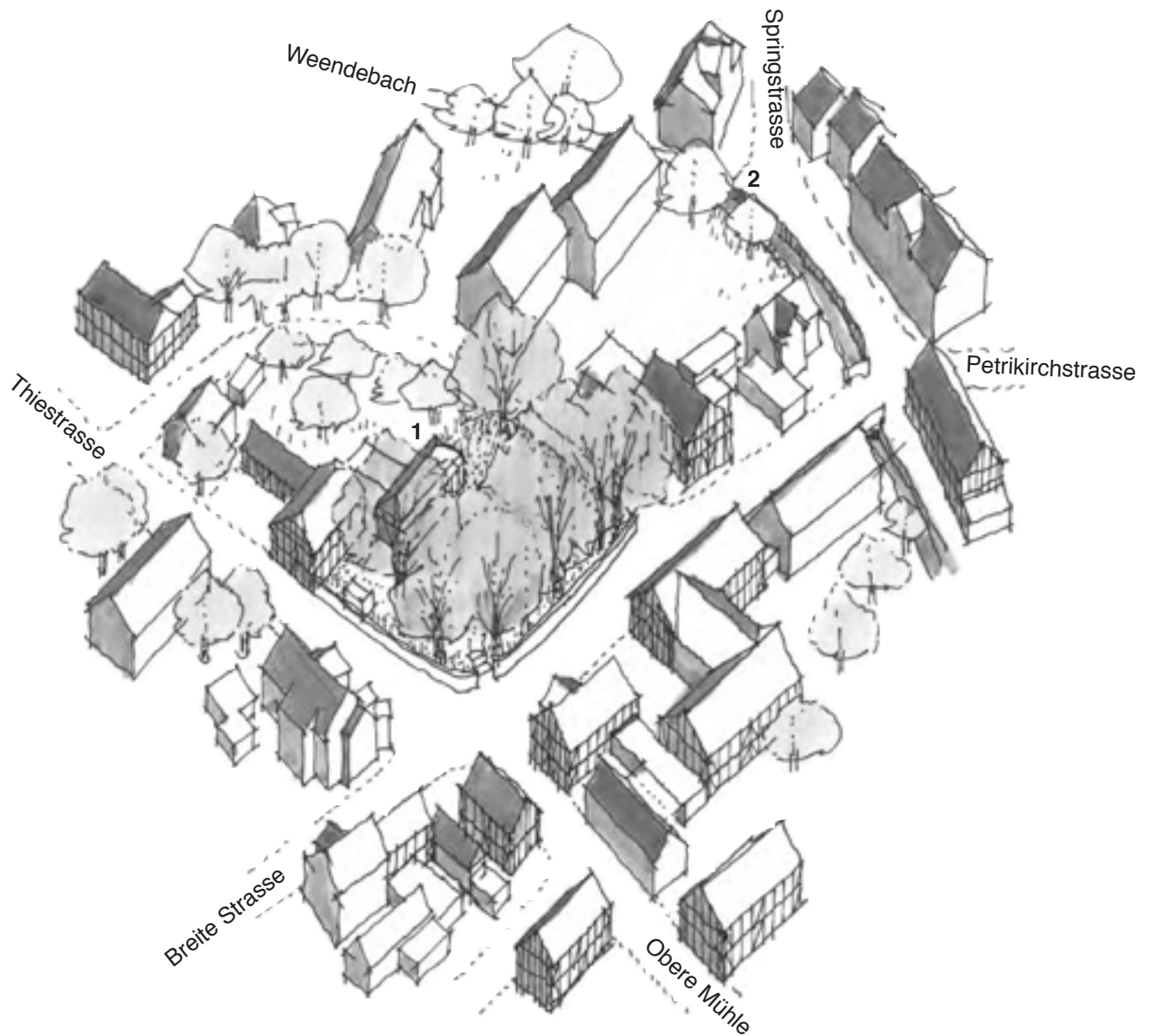
Das Bild der Straßen und Wege zeigt heute noch insgesamt den Charakter des relativ eng bebauten Wohn- und Handwerkerdorfes, zu dem sich das ehemalige Bauerndorf im 18. Jahrhundert entwickelt hatte (Näheres zur historischen Ortsentwicklung in: Städtebauliche Rahmenplanung Weende, Teil 1). Städtische Überformungen finden sich vor allem entlang der Hannoverschen Straße und punktuell, d.h. in Form einzelner größerer Neubauten, in den einzelnen Straßen.

Dabei hat jede Straße im Lauf der Zeit ihre besondere Identität herausgebildet.

Anhand der folgenden Pläne und Skizzen sollen die städtebaulich-räumlichen Verhältnisse, also die Ortsbildmerkmale der einzelnen Straßen und Wege erläutert werden. Im zusammenfassenden Fazit werden die wesentlichen städtebaulichen Prinzipien, die das Bild des alten Ortskerns Weende bestimmen, dargestellt.

LEGENDE FÜR DIE FOLGENDEN PLÄNE

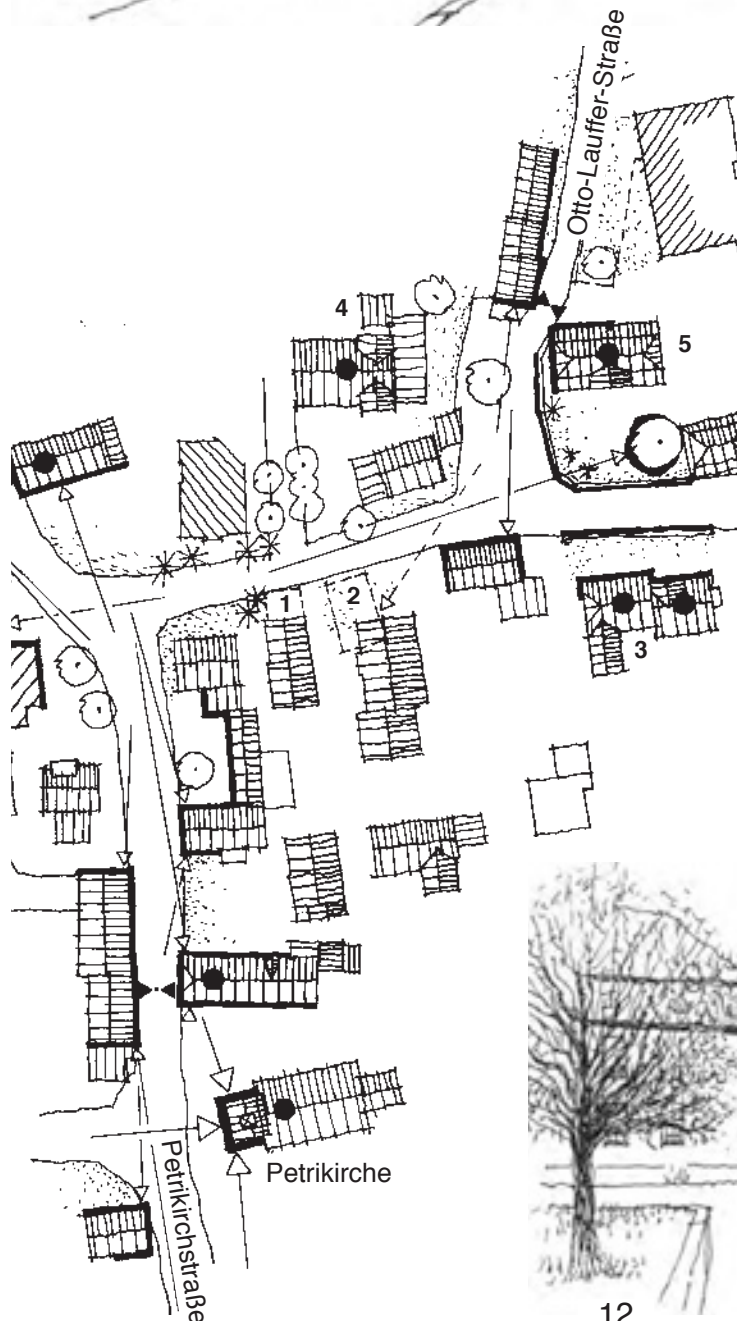




Der Thieplatz hat als Herz des alten Dorfes eine besondere historische und städtebauliche Bedeutung. Inmitten der dicht bebauten Ortslage öffnet sich an der räumlich zentralen Kreuzung Breite Straße / Obere Mühle/ Thiestraße eine etwas erhöhte, von einer niedrigen Sandsteinmauer eingefasste rechteckige Grünfläche, überstanden von hohen alten Linden. Das kleine, durch Bauweise und Gebäudestellung jedoch sehr markante Thiehaus (Nr. 1) vervollständigt diese schöne, durchaus noch dörfliche Ortsmitte. Direkt nebenan ist eine zweite besondere Situation zu finden (Nr. 2). Der Weendebach begleitet die Springstraße bis zur Breiten Straße. Nur hier und in der Mittelstraße wird er im Ortsbild wirksam, da er sonst inmitten der privaten Grün- und Gartenzonen fließt.

Auf der Darstellung oben wurden (zur Verdeutlichung der dörflichen Struktur) alle Fachwerkfassaden um den Thie freigelegt.

SCHLAGENWEG



Die Petrikirchstraße markiert den Verlauf der ältesten Nord-Süd-Straße im Leintal; sie war als wichtiger Verkehrsweg der Vorläufer der Hannoverschen Straße. Auch aus diesem Grunde wird der Ursprung des Dorfes Weende an dieser Straße nördlich der Petrikirche vermutet.

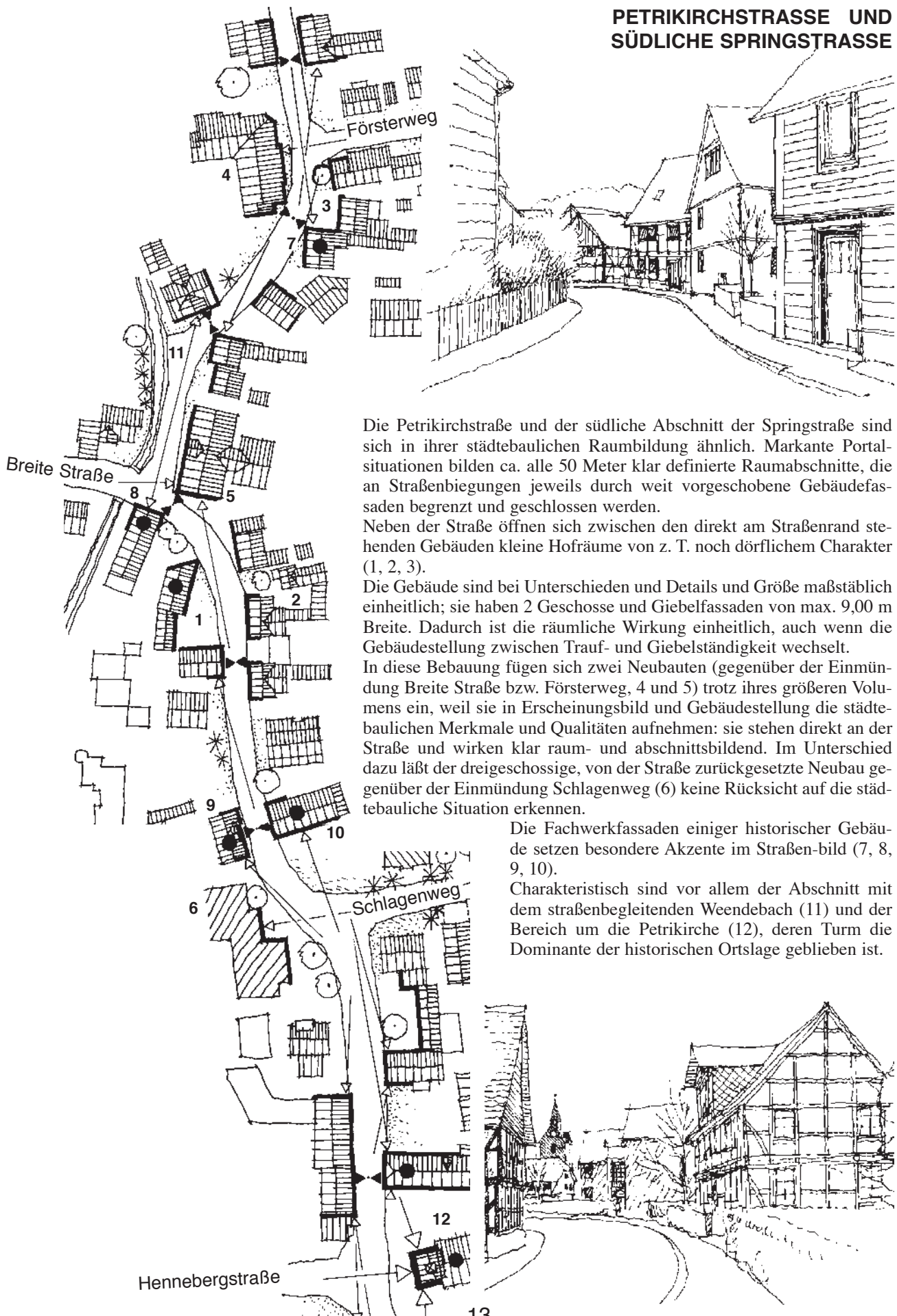
Dem Schlageweg ist dies heute nicht mehr anzusehen. Seine städtebauliche Raumbildung ist unklar, auch weil straßenraumbildende historische Gebäude (gestrichelte Umrisse im Plan, 1 u. 2) abgerissen und an ihrer Stelle weiter zurückgesetzte Neubauten errichtet wurden.

Die Bebauung ist sehr uneinheitlich. Eine Ensemblewirkung ist daher nicht festzustellen.

Dafür prägen besondere Gebäude das Bild: der ehemalige Pfarrhof (3), ein großes Wohnhaus von 1889 (4) und das herrenhausähnliche Wohnhaus der ehemaligen Brennerei (vor 1800, 5). Räumlich markant ist die Portalsituation am Beginn der Otto-Lauffer-Straße.



PETRIKIRCHSTRASSE UND SÜDLICHE SPRINGSTRASSE



Die Petrikirchstraße und der südliche Abschnitt der Springstraße sind sich in ihrer städtebaulichen Raumbildung ähnlich. Markante Portal-situationen bilden ca. alle 50 Meter klar definierte Raumabschnitte, die an Straßenbiegungen jeweils durch weit vorgeschobene Gebäudefas-saden begrenzt und geschlossen werden.

Neben der Straße öffnen sich zwischen den direkt am Straßenrand ste-henden Gebäuden kleine Hofräume von z. T. noch dörflichem Charakter (1, 2, 3).

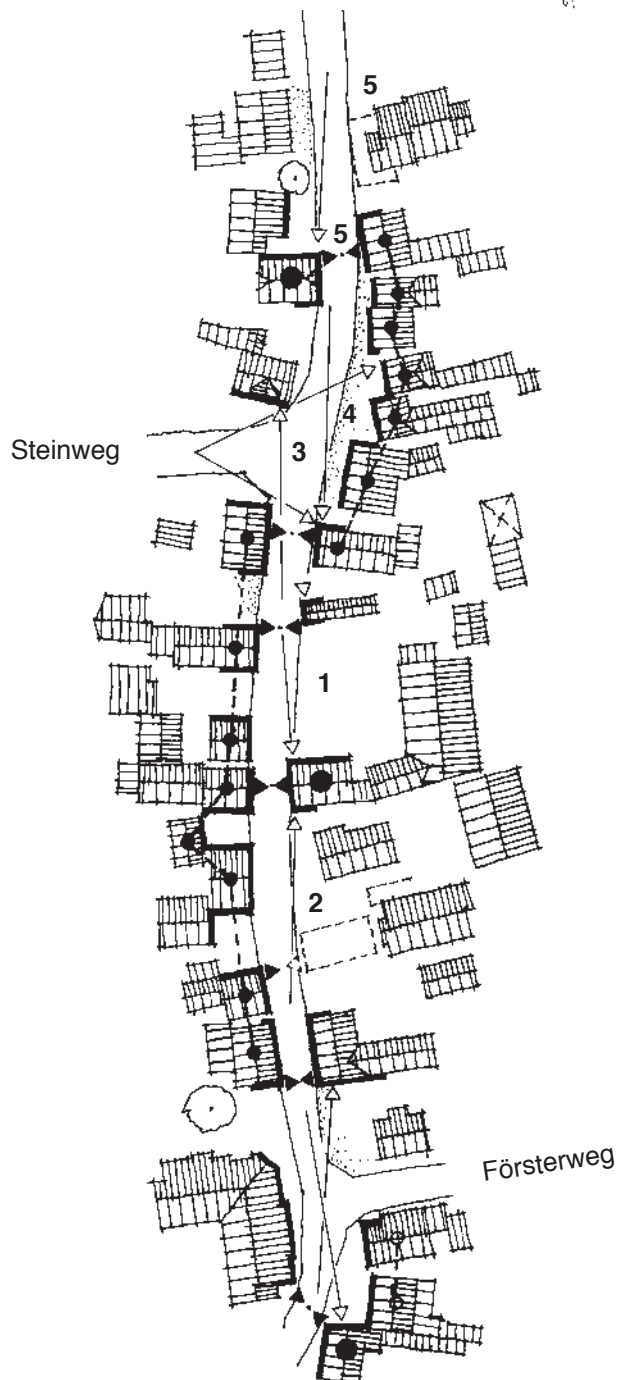
Die Gebäude sind bei Unterschieden und Details und Größe maßstäblich einheitlich; sie haben 2 Geschosse und Giebfassaden von max. 9,00 m Breite. Dadurch ist die räumliche Wirkung einheitlich, auch wenn die Gebäudestellung zwischen Trauf- und Giebelständigkeit wechselt.

In diese Bebauung fügen sich zwei Neubauten (gegenüber der Einmün-dung Breite Straße bzw. Försterweg, 4 und 5) trotz ihres größeren Volu-mens ein, weil sie in Erscheinungsbild und Gebäudestellung die städte-baulichen Merkmale und Qualitäten aufnehmen: sie stehen direkt an der Straße und wirken klar raum- und abschnittsbildend. Im Unterschied dazu läßt der dreigeschossige, von der Straße zurückgesetzte Neubau ge-genüber der Einmündung Schlagenweg (6) keine Rücksicht auf die städ-tebauliche Situation erkennen.

Die Fachwerkfassaden einiger historischer Gebäu-de setzen besondere Akzente im Straßen-bild (7, 8, 9, 10).

Charakteristisch sind vor allem der Abschnitt mit dem straßenbegleitenden Weendebach (11) und der Bereich um die Petrikirche (12), deren Turm die Dominante der historischen Ortslage geblieben ist.

SPRINGSTRASSE NORDABSCHNITT



Der Abschnitt der Springstraße zwischen Försterweg und Steinweg hat den am geschlossensten wirkenden (und damit auch den einprägsamsten) Straßenraum im alten Ortskern.

Dieser Eindruck wird vermittelt durch den sehr einheitlichen Gebäudemaßstab und den gleichmäßigen Rhythmus von straßenbegrenzenden Fassaden und dazwischenliegenden Hofräumen an der konkaven Westseite der leicht gebogenen Straße.

Die konvexe Ostseite wirkt dagegen anders. Der recht weiträumige Bauernhof (1) und das durch Abriß eines raumbildenden historischen Gebäudes entstandene Loch (2) lassen diese Seite lückenhaft erscheinen.

Gemildert wird dieser Eindruck dadurch, dass die 4 bis an den Straßenraum herangebauten Häuser mit der gegenüberliegenden Bebauung markante Portalsituationen bilden, die zu einer klaren Abschnittsgliederung von 30-50 m Länge führt.

Da die Lücken an der konvex gebogenen Straßenseite liegen, bleibt der Eindruck der räumlichen Geschlossenheit erhalten.

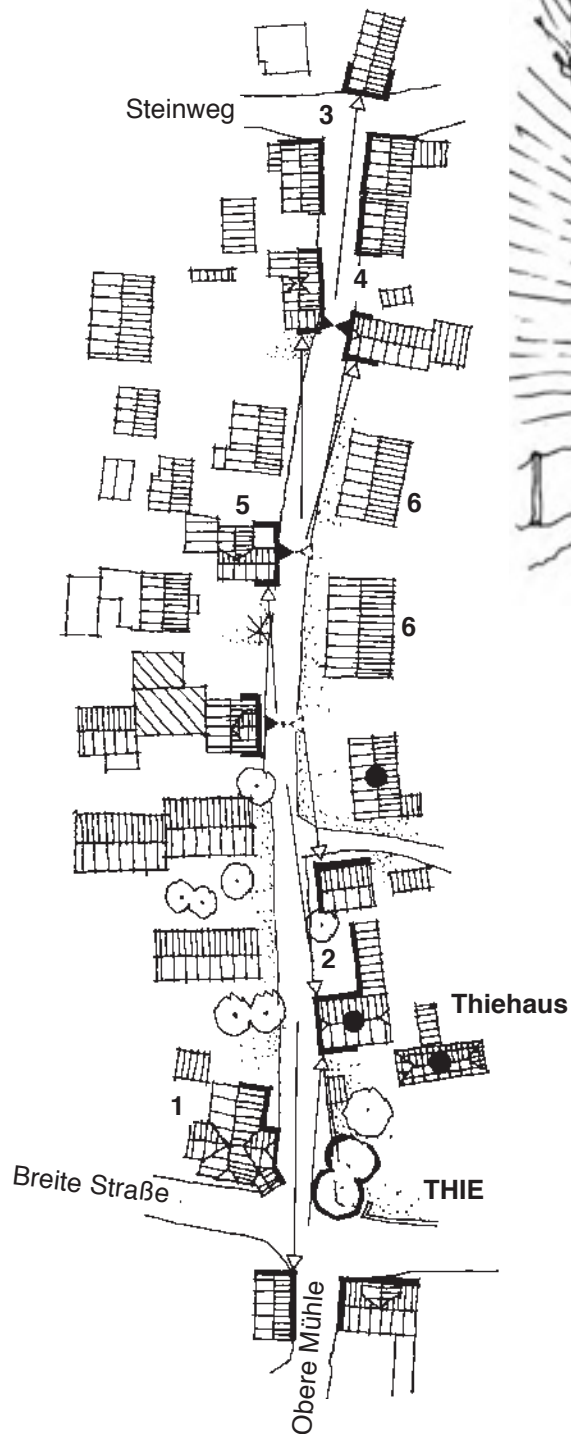
Ähnliches gilt für den nördlich anschließenden Abschnitt. Der offenen, räumlich ungefassten Einmündung (3) des Steinwegs liegt ein konkav geschwungenes Gebäudeensemble gegenüber (4).

Die Häuser sind nur durch schmale Gänge voneinander getrennt, so daß die Bebauung geschlossen wirkt. Durch die Versprünge in der Bauflucht ergibt sich ein lebendiges Raumbild, das den Blick von Westen aus dem Steinweg sehr reizvoll aufängt.

Die nördlichste Portalsituation (5) hat besondere städtebauliche Bedeutung: nach dem Abriß des nördlichsten historischen Gebäudes (und Ersatzbebauung, Nr. 6) markiert sie heute sehr eindeutig den Beginn der historischen dörflichen Ortslage.

Die städtebaulichen Qualitäten dieses Abschnitts der Springstraße liegen einmal im noch sehr einheitlichen Gebäudemaßstab (Ensemblewirkung) mit einigen besonders schönen Fachwerkhäusern, zum anderen in der Kombination zweier räumlicher Prinzipien: der (eher städtischen) Fluchtlinie und der (eher dörflichen) Abschnittsbildung.

THIESTRASSE



Sowohl im Norden wie im Süden wird die Thiestrasse von städtebaulich markanten Situationen eingeleitet.

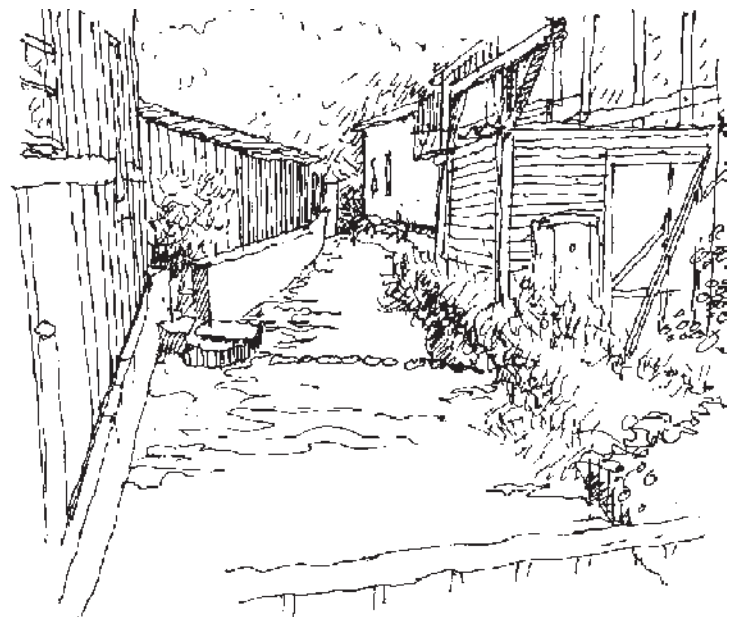
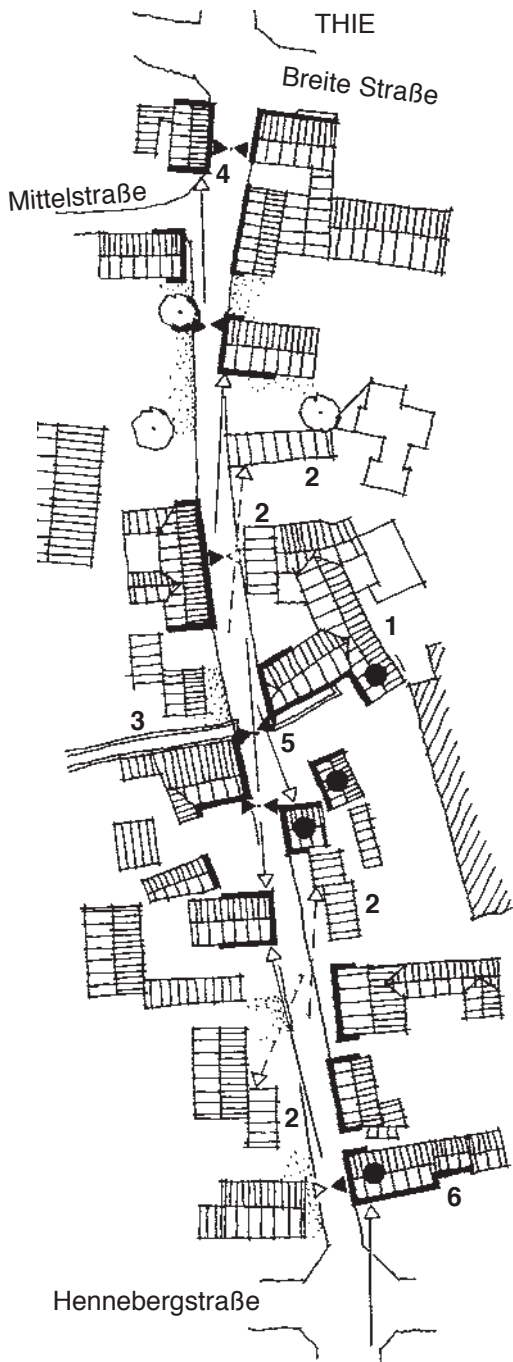
Im Süden bildet der Thie mit seinem schönen Baumbestand, dem stattlichen Eckhaus Thiestrasse / Breite Straße (1) einen charakteristischen Auftakt. Das Fachwerkhaus (2) neben dem Thiehaus schließt den Thieplatz nach Norden ab und bildet gleichzeitig eine Portalsituation für den Straßenraum.

Eindrucksvoll ist auch die Hausgruppe südlich der Einmündung in den Steinweg (3 und 4). Hier wird ein konstitutives Prinzip der historischen städtebaulichen Struktur des Ortskerns sehr deutlich: Straßeneinmündungen bzw. Straßenecken sind auf allen Seiten baulich-räumlich klar gefaßt; Aufweitungen und „Sichtdreiecke“ finden sich hier nicht.

In der Straße selbst ist nur noch ein Gebäude städtebaulich stark raumwirksam: das umgbauete Fachwerkhaus an der Westseite etwa in der Mitte der Thiestrasse (5). Es steht direkt an der Straße und außerdem im Scheitelpunkt der leichten Straßenbiegung, so daß die Fassade aus beiden Richtungen den Blick erst auf sich zieht und dann weiterführt.

Die übrigen Häuser, z.T. Nachkriegs- und Neubauten, sind durch Vorgärten oder breitere Abstandsflächen von der Straße getrennt, so daß die baulich-räumliche Fassung der Thiestrasse insgesamt eher unklar wirkt.

Der bauliche Maßstab ist im wesentlichen eingehalten. Zwei neue Wohnhäuser fallen jedoch auf (6): ihre großen Bautiefen und die allseitigen Abstandsflächen entsprechen nicht der städtebaulichen Textur der Nachbarschaft.



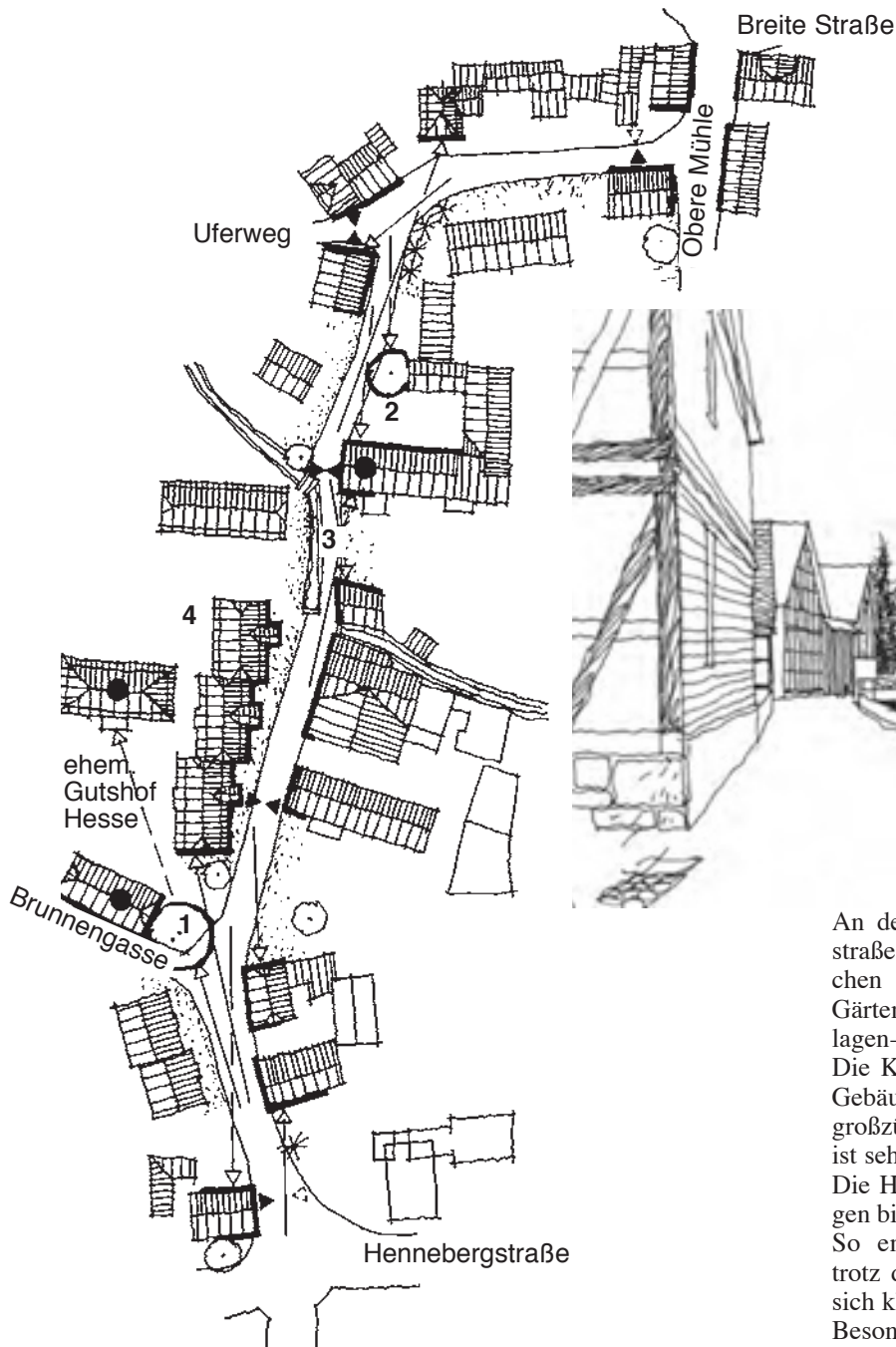
Die leicht gebogene Straße „Obere Mühle“ wird im Norden (am Thieplatz) von einer markanten, im Süden von einer immerhin halb ausgeprägten Portalsituation eingeleitet und ist damit klar definiert. Der Straßenverlauf selbst weist eine sehr unterschiedliche Bebauung auf; dies wirkt sich auch auf die Raumbildung aus.

Die historische Bebauung bildet im Straßenraum sehr markante Portal- und Hofsituationen, etwa im Bereich der historischen Oberen Mühle (1). In dieser Straße wird besonders deutlich, daß solche punktuellen Verengungen eine sonst weitgehend fehlende räumliche Fassung städtebaulich fast ausgleichen können.

Straßenraumwirksam sind jedoch auch mehrere Garagenzeilen (2), die weder gestalterisch angemessen sind noch als raumbildende Baukörper wirken können. Sie stören das städtebauliche Gesamtbild erheblich.

Sehr unauffällig unterquert der Weendebach (3) die Straße. Eingezwängt in ein betoniertes Bett, wird er erst beim Überqueren wahrgenommen.

Die einheitliche Gebäudegruppe im Norden (vor dem Thie, 4), die Situation an der Weende (mit Mühlengebäude und alter Schmiede, 5) sowie das sehr schöne Fachwerkhaus im Süden (6) bilden das städtebauliche Kapital der Oberen Mühle.



An der kräftig geschwungenen Mittelstraße ist noch etwas von der ursprünglichen Struktur des alten Dorfes - durch Gärten und Grünland getrennte Hofanlagen - zu spüren.

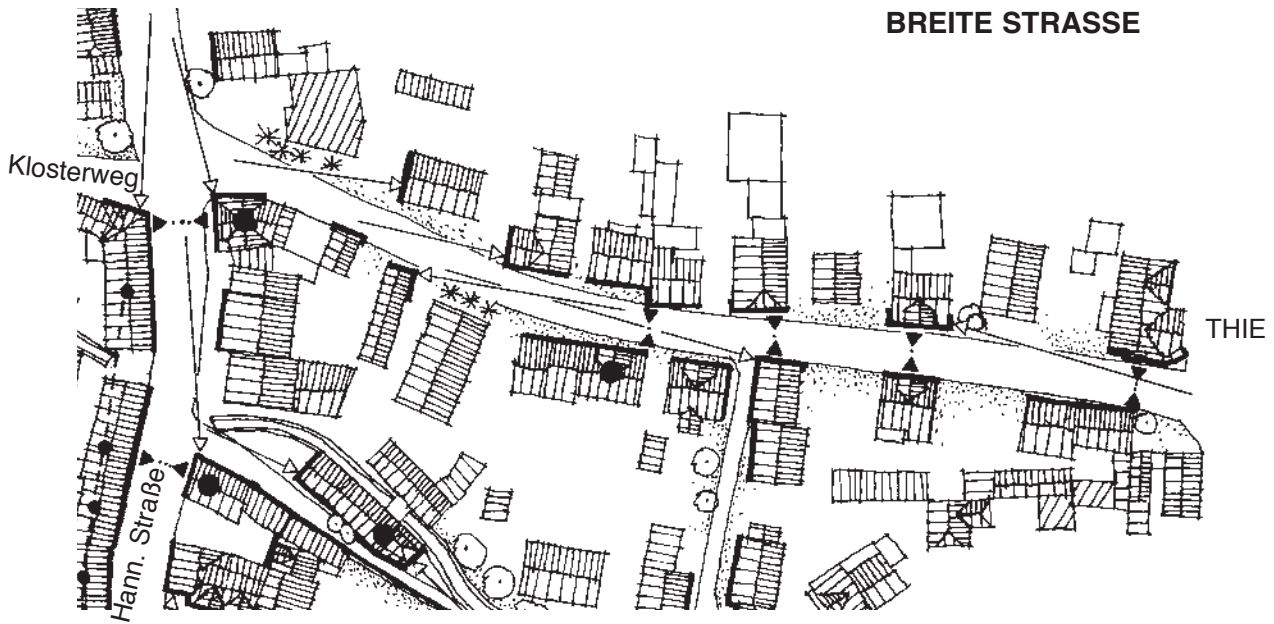
Die Kontraste zwischen den prägenden Gebäuden und den dazwischenliegenden großzügigen Garten- und Grünbereichen ist sehr reizvoll.

Die Häuser sind gerade an den Biegungen bis direkt an die Straße herangebaut. So entstanden Portalsituationen, und trotz der eher offenen Struktur ergeben sich klare Raumabschnitte.

Besonders reizvoll wird die Straße durch einige markante Hofbäume (1, 2) und den Weendebach (3), der die Straße auf einer Länge von ca. 50 m begleitet.

Die Bebauung ist maßstäblich relativ uneinheitlich, bedingt durch die hier noch recht zahlreich erhaltenen Wirtschaftsgebäude (Scheunen, Ställe). Dies ist aber der dörflich wirkenden Gesamtsituation angemessen, so daß sich auch die scheunenartigen Appartementshäuser (Ersatzbauten, 4) auf dem Hof Hesse in den städtebaulichen Kontext einfügen.

BREITE STRASSE

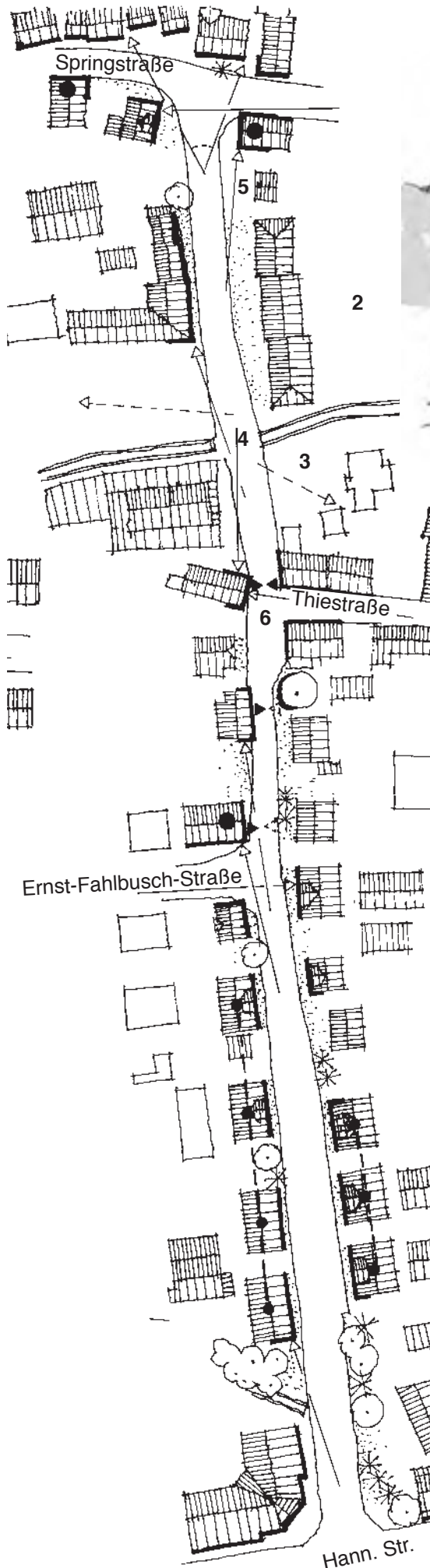


Die Breite Straße hat als alte Verbindung vom Thie zum Kloster Weende eine besondere historische Bedeutung. Ihr städtebauliches Bild ist heute gekennzeichnet durch eine relativ dicht stehende Bebauung aus dörflichen und städtischen Wohngebäuden.

Straßenbildwirksam sind die oft schmalen Vorgärten, gegenüber der Straße manchmal etwas erhöht. Ihre Einfassungen und Bepflanzungen sind jedoch uneinheitlich und gestalterisch oft wenig angemessen. Die Gebäudestellungen folgen nicht immer dem leicht geschwungenen Straßenverlauf, so daß sich leichte Aufweitungen und Verengungen ergeben.

Dadurch entsteht, obwohl die Straße fast in ganzer Länge einsehbar ist, eine gleichzeitig lebendige und geschlossen wirkende Raumbildung mit einigen abschnittsbildenden Portalsituationen.

Die Einmündung der Breiten in die Hannoversche Straße ist durch einen zurückgesetzten Neubau an der Nordseite räumlich nicht so klar gefasst wie die meisten anderen Straßeneinmündungen im Ortskern.



STEINWEG
(Norden ist im
Lageplan links)



Der Steinweg hat zwei städtebaulich unterschiedliche Abschnitte, getrennt durch die Einmündung Thiestraße.

Der eigentlich ältere östliche Abschnitt wirkt heute weiträumig und lückenhaft. Die kurze Hauszeile an der Nordseite (1) zwischen zwei großen Lücken kann den Straßenraum nicht schließen. Die südlich gegenüberliegenden Geschosswohnhäuser (2) liegen viel zu weit von der Straße ab, ein gravierender Verstoß gegen die städtebaulichen Prinzipien des alten Ortskerns. Der westlich anschließende Parkplatz (3) wirkt als Loch im Straßenraum. Der Weendebach (4) in seinem Betonbett ist im Straßenbild kaum wahrzunehmen, obwohl er beidseits der Straße jeweils einseitig an große freie Flächen grenzt.

Städtebaulich einprägsam ist nur der Blick nach Osten zur Springstraße (5).



Räumlich klar gefaßt ist dagegen die Einmündung der Thiestraße (6). Eine markante Portal-situation leitet den westlichen Abschnitt des Steinwegs ein.

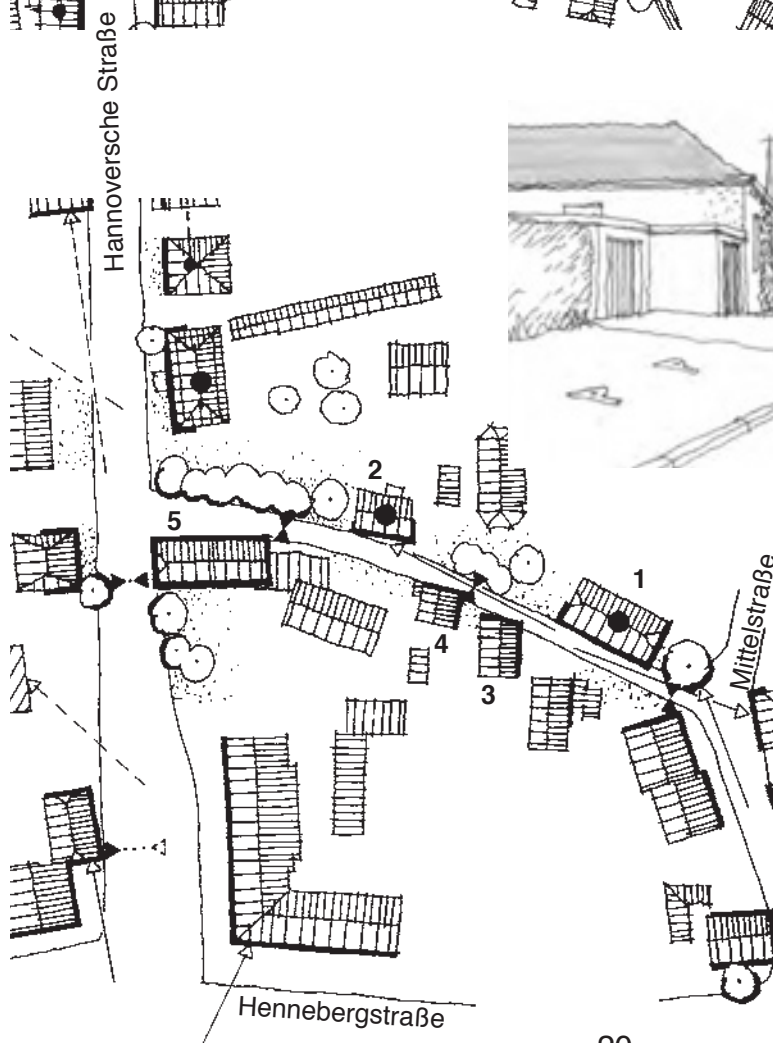
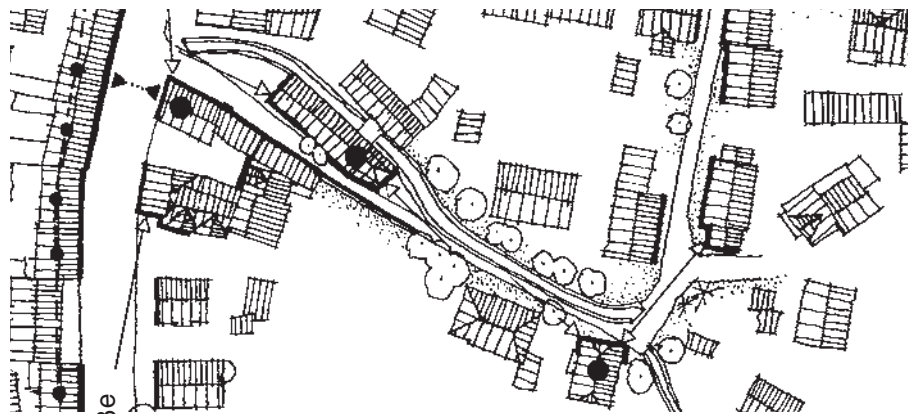
Dieser ist gekennzeichnet durch relativ klare, städtisch wirkende Baufluchten und einen einheitlichen Bebauungsrhythmus. Die städtischen Wohnhäuser sind typisiert (Ensemblewirkung) und sprengen -trotz ihres größeren Volumens- nicht den städtebaulichen Maßstab; sie sind zweigeschossig mit Satteldach, und ihre Bautiefe ist nur unwesentlich größer als die der dörflichen Fachwerkhäuser.

Die Einmündung zur Hannoverschen Straße wird durch städtebaulich angemessene Neubauten räumlich gut gefaßt.



UFERWEG

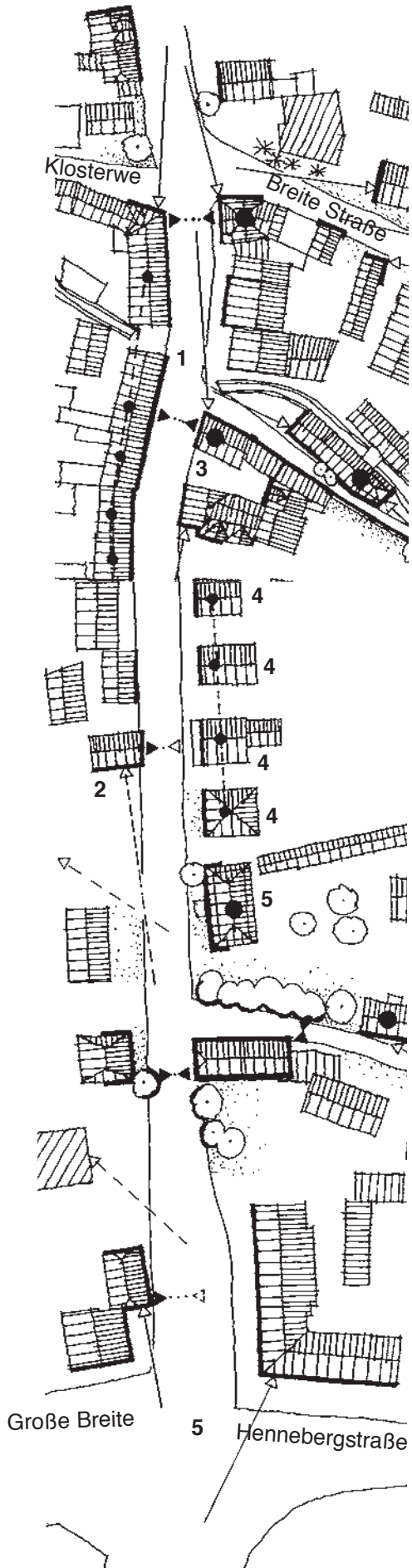
Der schmale, eher unauffällige Uferweg bezieht seine besondere Wirkung aus dem städtebaulichen Kontrast: das Gebäude der Unteren Mühle, der Weendebach, einige Fachwerkhäuser und schöne Bäume schaffen ein Straßen- (eigentlich: Wege-) bild von großer Einprägbarkeit, das direkt neben der stark befahrenen Hannoverschen Straße Gelassenheit und dörfliche Ruhe ausstrahlt.



BRUNNENGASSE

Die Brunnengasse wird an ihrer Nordseite durch nur zwei Gebäude räumlich klar gefaßt: die ehemalige Remise (1) des Gutshofs Hesse und das kleine Fachwerkhäuser am Scheitel des leichten Straßenknicks (2). Zwischen diesen Gebäuden werden Bäume und hohe Gehölze straßenbildwirksam. Die Südseite ist dichter bebaut, aber räumlich unklarer; städtebaulich wichtig sind hier die beiden direkt an die Straße gebauten Häuser (3, 4). Sehr wichtig ist das Eckhaus Brunnengasse / Hannoversche Straße (5). Es bildet gleichzeitig den räumlichen Abschluß der Brunnengasse und eine markante Portalsituation als südlichen Eingang zum „historischen“ Abschnitt der Hannoverschen Straße.

HANNOVERSCHE STRASSE



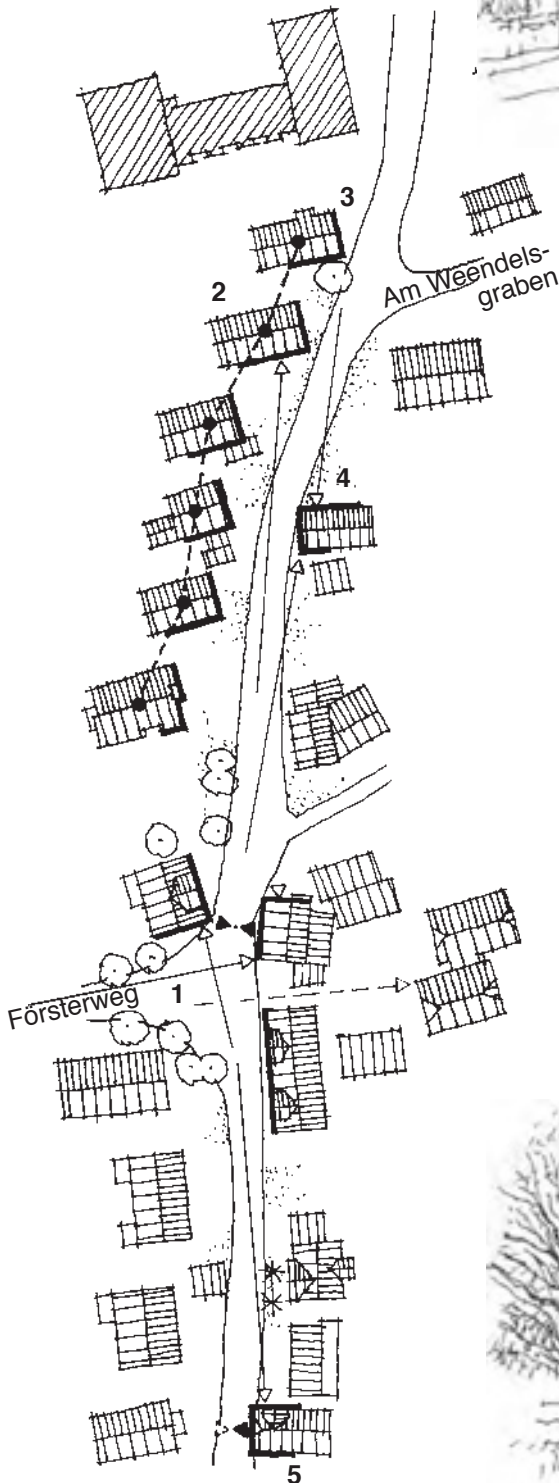
Die Hannoversche Straße hat dort, wo sie den alten Ortskern berührt, eine hohe städtebaulich-räumliche Qualität.

Die geschlossene traufständige Bebauung an der Westseite begrenzt den Straßenraum klar und bietet nur einen knappen Durchlass für den Weendebach (1). Im Süden jedoch bricht unvermittelt die raumbildende Bebauung am Grundstück des Autohauses ab (2).

Die Bebauung auf der Ostseite ist offener und uneinheitlicher. Von Norden nach Süden: eine hofbildende dörfliche Häusergruppe (3), ein Ensemble freistehender vorstädtischer Wohnhäuser (4), das stattliche historische Gasthaus (5).

Die markante Portalsituation südlich der Brunnengasse wirkt der Auflösung des Straßenraums an der Kreuzung Hennebergstraße / Große Breite / Hannoversche Straße (6) etwas entgegen.

Insgesamt ist der einheitliche Gebäudemaßstab und die städtebauliche Raumbildung entlang dieser wichtigen Straße gut erhalten geblieben. Auch die Neubauten der letzten Jahre fügen sich in Architektur und Gebäudestellung gut in die städtebauliche Struktur ein.



Die Otto-Laufer-Straße gehört nicht mehr zum alten Dorfkern. Dies drückt sich auch im Straßenbild aus, das von einzelnen historischen Häusern und überwiegender Neubebauung geprägt wird.

Eine Gruppe älterer Gebäude bildet an der Einmündung Försterweg eine räumlich geschlossene Situation mit markanter Portalbildung (1).

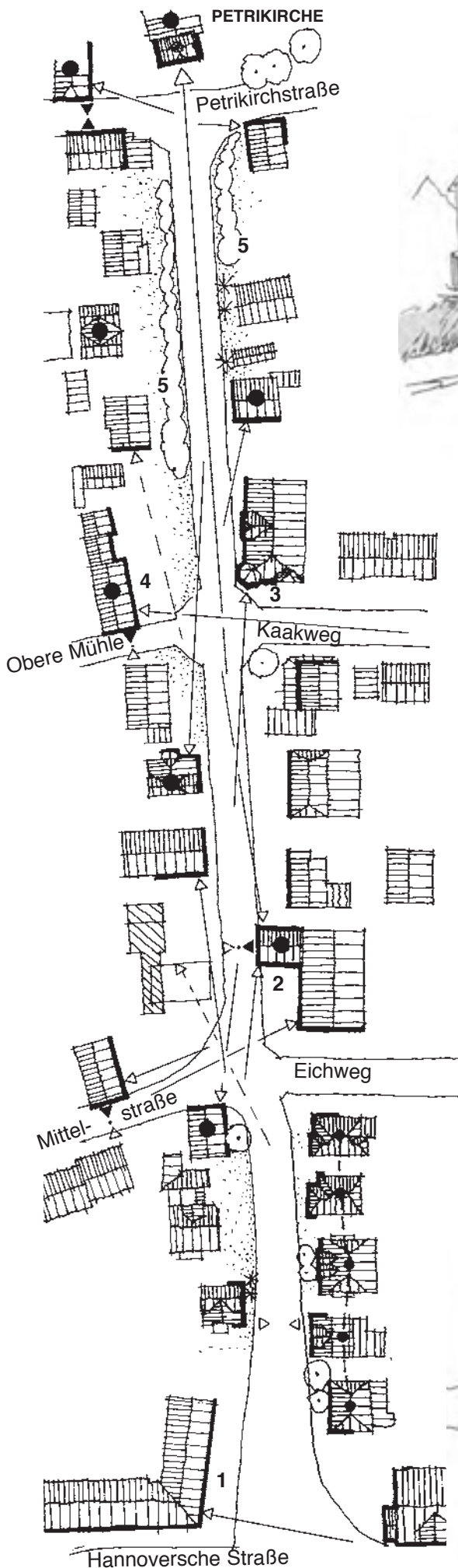
Nördlich davon bilden neuere Häuser ähnlicher Bauweise und gleicher schräger Stellung zur Straße ein Ensemble von charakteristischer Wirkung.

Die beiden nördlichsten Gebäude (2, 3) treten mit einer Kante direkt an die Straßen und schließen so den Raum. Das einzeln stehende (Fachwerk-) Haus an der nur punktuell bebauten Ostseite (4) spielt dabei für die städtebauliche Raumbildung eine entscheidende Rolle.

Südlich des Försterwegs ist die Situation ähnlich, wobei hier an der Westseite weniger die Gebäudefassaden, sondern das Vorgartengrün räumlich wirksam werden. Auch hier findet sich ein historisches Einzelgebäude (5), das durch seinen an die Straße vorgeschobenen Baukörper raum- und abschnittsbildend wirkt.

Der Bereich direkt vor dem Schlagweg (siehe auch dort) ist dagegen von schöner räumlicher Geschlossenheit und gewinnt seinen besonderen Reiz durch den Blick zum Turm der Petrikerche.





HENNEBERGSTRASSE (Norden ist im Lageplan links)



Die Hennebergstraße wirkt durch die beidseits von der Straße zurückgesetzte, offene und heterogene Bebauung räumlich unklar und un-einheitlich. Bei näherem Hinsehen lassen sich drei Abschnitte erkennen, die jeweils durch die einmündenden Straßen Mittelstraße / Eichweg und Obere Mühle / Kaakweg begrenzt werden.

Der westliche Abschnitt wird durch ein charakteristisches Ensemble von fünf Wohn- und Geschäftshäusern gebildet. Auf der Nordseite, wo man sich das gleiche wünschen würde, stehen das großformatige Eckhaus Hennebergstraße / Hannoversche Straße (1) sowie zwei Einzelhäuser. So wird die Raumlosigkeit der Kreuzung Hannoversche Straße / Große Breite weit in die Hennebergstraße hineingetragen.

Dieser Abschnitt wird begrenzt durch das Quergebäude der großen Fachwerk-Lagerhalle am Eichweg (2). Es ist allerdings zu niedrig, um den Raum wirksam zu schließen. Immerhin schirmt es die Vorflächen der benachbarten Geschäftshäuser optisch ab, die das Bild des mittleren Abschnitts prägen. Die hier offene, meist weit von der Straße zurückgesetzte Bebauung ist architektonisch und städtebaulich räumlich wenig einprägsam.

Der östliche Abschnitt wird eingeleitet durch ein großes neues Wohn- und Geschäftshaus (3), das glücklicherweise direkt an der Straße plazierte wurde und so wirksam den Raum schließt. Das schöne Fachwerkhaus gegenüber (4) liegt dagegen zu weit zurück. Dieser Abschnitt wird vor allem von dichter straßenbegleitender Bepflanzung (5) geprägt, hinter die die Wirkung der auch hier sehr unterschiedlichen Gebäude zurücktritt.

Der größte städtebauliche Pluspunkt der Hennebergstraße ist der Turm der Petrikirche, der als eindrucksvoller Point-de-view den Straßenraum an seinem östlichen Ende abschließt. Insgesamt ist das Bild jedoch durch uneinheitliche Bebauung, unklare bzw. unvollständige Raumbildung und unterschiedliche Gestaltungsqualität der privaten Vorbereiche geprägt.



ZUSAMMENFASSUNG

Die städtebauliche Struktur der Straßenräume, also das Ortsbild des historischen Dorfkerns, ist, wie gezeigt wurde, abwechslungsreich, räumlich unregelmäßig und unterschiedlich. Bei genauerer Betrachtung ist es jedoch das Ergebnis einiger klarer Grundregeln, die in den einzelnen Straßenabschnitten in verschiedenen Kombinationen auftauchen:

1. Das Haupthaus / Wohnhaus steht trauf- oder giebelständig direkt an der Straße und wirkt raumbegrenzend. Dadurch entstehen trotz offener Bauweise räumlich geschlossene Straßenbilder.
2. Zwei einander gegenüberstehende Häuser bilden ein „Portal“ und definieren damit einen räumlichen Abschnitt innerhalb eines Straßenverlaufs. Diese Abschnitte sind mit ca. 50 m meist relativ kurz.
Je mehr dieser definierten Abschnitte aufeinanderfolgen, desto einprägsamer ist das Straßenbild insgesamt.
3. Raumbildende Gebäude haben mindestens 2 Geschosse, in den historischen Straßenräumen ist dies die Regel. Ältere Wirtschafts- und Nebengebäude mit Satteldächern können auch als eingeschossige Gebäude raumbildend wirken, Garagen mit Flachdächern dagegen nicht.
4. Die räumliche Struktur wichtiger Punkte wie Straßenkreuzungen und -einmündungen prägt das Ortsbild. Diese sind im historischen Ortskern, im Gegensatz zu den im neueren Städtebau üblichen verkehrsbedingten Aufweitungen, baulich eng gefaßt.
5. Einheitliche Baufluchten finden sich nur abschnittsweise. Sie werden wiederum begrenzt durch Portalsituationen, so daß auch hier keine „optischen Durchschüsse“ entstehen.
6. Die Häuser der Gebäudeensembles sind durch ihren gemeinsamen städtebaulichen Rhythmus gekennzeichnet. D.h., sie sind durch gleiche Stellung zur Straße, gleichmäßigen Wechsel von Raumbegrenzung und Raumöffnung, ihren baulichen Maßstab sowie durch ihr architektonisches Erscheinungsbild miteinander verwandt.
7. In einigen Straßen gehören Vorgärten bzw. angrenzende Hausgärten zum städtebaulichen Bild.

Diese Prinzipien und Merkmale sind in den einzelnen Straßen unterschiedlich ausgeprägt. So ist die Mittelstraße gekennzeichnet durch Abschnittsbildung mit einer recht offenen, lockeren Raumstruktur und wirkt sehr dörflich. Die Springstraße dagegen erhält ihre Einprägsamkeit durch eine Kombination aus Ensemblewirkung und Abschnittsbildung.

Ein städtebauliches Patentrezept für alle Straßen des historischen Dorfkerns gibt es daher auch nicht. Vielmehr muß bei baulichen Veränderungen jeder Straßenraum entsprechend der ihn prägenden und oben beschriebenen Prinzipien städtebaulich weiterentwickelt werden.

ENTWICKLUNGSVORSCHLÄGE

Tief- und Straßenbaumaßnahmen, die Anlaß für die Neugestaltung von Straßenabschnitten sein können, sind in absehbarer Zeit im Ortskern Weende nicht vorgesehen.

Damit erscheinen baulich aufwendige, aber auch wünschenswerte Maßnahmen zur Umgestaltung der Straßenflächen - Einrichtung Verkehrsberuhigter Bereiche, punktuelle Umbauten etwa von Straßeneinmündungen, Baumpflanzungen - zunächst nicht realisierbar.



Engstelle im Steinweg: der einseitige Gehweg bietet zwischen Hausfassade und parkenden Autos zu wenig Platz für Fußgänger. Die Gestaltung der Straße signalisiert zudem eindeutig den Vorrang des Autos.

Sie sind aus verkehrsplanerischer Sicht auch nicht unbedingt erforderlich, da der Ortskern keine signifikanten Unfallhäufungen oder gar Unfallschwerpunkte aufweist. Durch eine entsprechende „ortsgerechte“ Gestaltung der Straßenflächen könnten jedoch Verkehrssicherheit und Aufenthaltsqualität erheblich verbessert und die charakteristische Raumbildung und Bebauung im Ortskern städtebaulich unterstützt werden. Auch die schon jetzt in vielen Straßen aufgrund fehlender oder zu schmaler Gehwege praktizierte Mischnutzung kann durch abschnittsweise Umgestaltung, wie Beispiele in anderen Orten zeigen, zu einem städtebaulichen Qualitätsmerkmal dieser Straßen werden.



Vergleichbare Situation in Vellmar-Frommershausen; Mischnutzung und ortsgerechte Straßengestaltung mit Beton- und Natursteinpflaster schaffen die Voraussetzung für ein funktionierendes Nebeneinander aller Straßenbenutzer.



Die Bahnhofstraße in Lemgo-Brake wurde im Rahmen einer Tempo 30-Regelung zu einer Straße mit partieller Mischnutzung ausgebaut. Die gewünschten Stellplätze wurden in die Seitenräume integriert. Fußgänger können ohne jede Gefährdung oder Belästigung die mittlere Fahrgasse benutzen, da die Fahrgeschwindigkeiten angemessen niedrig sind. Ebenso können Autos bei Begegnungsverkehr die durch Muldenrinnen abgegrenzten Seitenräume nutzen.

Mittel- und langfristig sollten daher

- die schmalen Straßen (Brunnengasse, Holbornweg, Abschnitte der Mittelstraße, der Thiestraße, des Steinwegs, der Springstraße) zu Mischflächen umgestaltet werden
- die Kreuzungen und Einmündungen aufgepflastert werden, um die Überquerung zu erleichtern und die Rechts-vor-Links-Regelung zu unterstützen

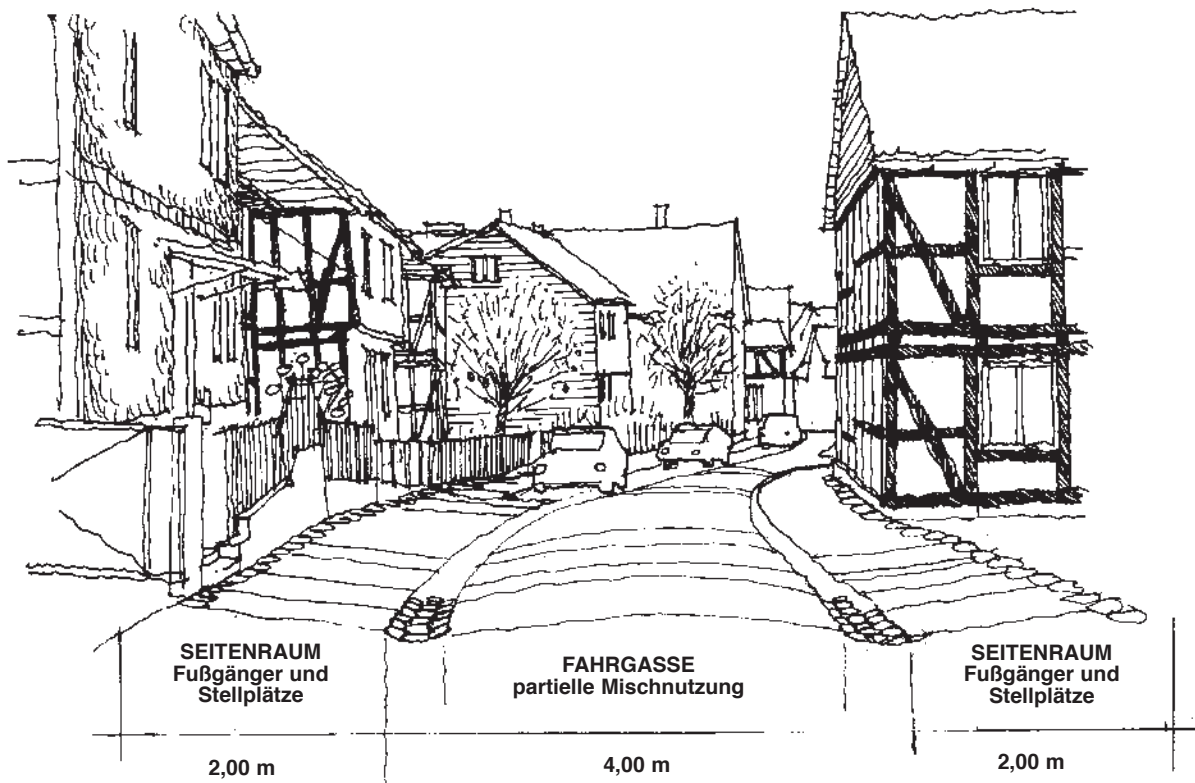
Dabei sollte ein Schwerpunkt der Umgestaltung um den Thie liegen, der dadurch wieder als historischer Mittelpunkt des Dorfes in Erscheinung treten wird.



Eine Umgestaltung der Straßen um den Thie würde das Ortsbild nachhaltig verbessern und die historische Identität des Ortskerns stärken. Ziel muß sein, in diesem zentralen Bereich die Aufenthaltsqualität und die Nutzung der Straßen als wohnungsnaher Freiräume zu fördern.



Die Springstraße kann durch den Umbau zu einer Anliegerstraße mit partieller Mischnutzung erheblich an Aufenthalts- und Gestaltungsqualität gewinnen, ohne daß ihre Erschließungsfunktion dadurch beeinträchtigt würde.





Aus städtebaulicher Sicht bieten sich gerade die Bereiche der Weendebrücken für eine punktuelle Umgestaltung des Straßenraums an.

Diese historischen Brückensituationen sollten so entwickelt werden, daß der Weendebach, immerhin die historische Lebensader des alten Dorfes und Kulturdenkmal, wieder als charakteristischer und reizvoller Bestandteil des Ortsbildes wahrgenommen werden kann.

Maßnahmen dazu sind neben der Neugestaltung von Straßenflächen auch Baumpflanzungen, Profilveränderungen und Neuregelungen des Parkens.

Renovierungs- und Gestaltungsmaßnahmen an historischen Gebäuden sind ebenso dazu geeignet, diese wichtigen Bereiche wieder zu ortsbildprägenden Situationen zu entwickeln.

3 GRÜN UND FREIRAUM

3.1 Weendebach

Die ökologische Leitlinie bildet der Weendebach. Von Naturnähe kann bei diesem innerörtlichen Gewässerlauf nicht gesprochen werden; die bachbegleitende Vegetation sowie die angrenzenden Grün- und Gartenflächen sind jedoch großenteils noch so vielfältig, daß sie - vor allem bei eher extensiver Nutzung - wertvolle Lebensräume für viele Tierarten bieten.

Die Leitlinie ist allerdings an einigen Stellen unterbrochen. Diese „ökologischen Engstellen“ z.B. im Bereich der Brücken sind historisch bedingt: die straßenbegleitende Bebauung tritt hier direkt an das Wasser heran, und die schmalen Straßenräume lassen grüne Böschungen anstelle der vorhandenen Betonwannen nicht zu.

Insgesamt ist der Verlauf der Weende und die Ausprägungen seiner Uferbereiche Ergebnis eines historischen Entwicklungsprozesses vom freifließenden Gewässer zum intensiv genutzten Dorfbach. Diese Entwicklung ist noch gut nachvollziehbar; der Weendebach ist daher als Kulturdenkmal geschützt.



Zwischen Springstraße und Thiestraße wird die Weende von Grabeland und Obstwiesen begleitet. Die unbefestigten Ufer und die extensive Wiesennutzung lassen abschnittsweise Raum für (fast) naturnahe Gewässerrandzonen.



An der Oberen Mühle ist das Gewässer in ein enges Betonkorsett gezwängt und im Straßenbild nicht wahrnehmbar. Auch wenn diese eine historisch entstandene „ökologische Engstelle“ ist: die Gestaltung des Umfeldes zeigt, daß der Bach eher als Störfaktor denn als ortsbildprägender und ökologisch wichtiger Bestandteil von Weende betrachtet wird.



Südlich des Steinwegs verläuft der Bach in einer Betonwanne, um beidseits Platz für Zuwegungen und Stellplätze zu gewinnen.

Die Fichten rechts im Foto sind mittlerweile gefällt.

3.2 Zusammenhängende Grün- und Gartenzonen

Aus der dörflichen Nutzungsgeschichte sind große zusammenhängende Grünbereiche erhalten geblieben, die bis heute als Grabeland, Gärten und Obstwiesen genutzt werden. Sie prägen das städtebauliche Bild und sind von großer Bedeutung für die innerörtliche Biotopstruktur. Sie bestimmen aber auch die spezifische hohe Wohnqualität im Ortskern, indem sie großzügige, ungestörte private Freiräume mit vielfachen Nutzungsmöglichkeiten bieten.

Von diesen Möglichkeiten wird auch reger Gebrauch gemacht: die Flächen sind heute noch ganz überwiegend gärtnerisch genutzt, und es ist zu begrüßen, daß sich Zierrasen und Fichten anscheinend wieder auf dem Rückzug befinden. Die Großflächigkeit und weitgehend extensive Nutzungsstruktur dieser Bereiche ist von großer Bedeutung für die Tier- und Pflanzenwelt sowie das örtliche Siedlungsklima.



Vielfältige und erhaltenswerte Freiraum- und Gartennutzung im Bereich zwischen Springstraße und Weende.

Im Hintergrund, außerhalb der Nutz- und Blumengärten, Obstbäume und Koniferen. Letztere sollten durch standortgerechte Laubbäume und weitere Obstgehölze ersetzt werden



Überwiegend extensiv genutzte Obstbaumwiesen und Grabeland am ehemaligen Rand des alten Dorfkerns westlich der Otto-Lauffer-Straße.

Eine Bebauung dieser Zonen ist weder städtebaulich noch ökologisch vertretbar.



Zwischenzone: links die ausgedehnten Gärten, rechts die dichte Bebauung entlang der Springstraße.

Hier kann im Einzelfall eine kleinteilige, parzellengebundene Bebauung ökologisch verträglich sein.

3.3 Straßenbildprägende Grünbereiche

Der Ortskern ist vor allem durch die Polarität von großen zusammenhängenden Gartenzonen und dicht bebauten Straßenräumen geprägt.

Vorgärten, Hausgärten und Bäume haben nicht nur straßen- und ortsbildprägende Bedeutung. Sie sind wichtige „Trittsteine“ für die innerörtliche Biotopvernetzung. So können an den unterschiedlichen Straßenseiten einander gegenüberliegende Gärten eine Verknüpfung der großen Grünzonen über diese Straße hinweg bewirken.

Abschnitte mit straßenbezogenen Gärten finden sich vor allem im südlichen, unregelmäßiger und offener bebauten Teil des Planungsgebietes, etwa entlang der Mittelstraße und der Hennebergstraße.

Vorgärten sind wichtige Teil des Straßenbildes etwa im Steinweg (Westabschnitt) oder in der Breiten Straße, die beide von eher städtischer Bebauung geprägt sind.



Der Ostabschnitt der Hennebergstraße unterscheidet sich durch hohe, raumbildende Gehölzpflanzungen sehr vom westlichen Abschnitt, der von großen Erschließungsflächen vor den Gebäuden dominiert wird.

Die Büsche und Bäume sollen die vorgelegerten Gärten vor Einblick schützen; daher finden sich neben standortgerechten Laubgehölzen viele immergrüne Nadelgehölze.

Die Straßen um den Thie, der selbst die eindrucksvollste ortsbildprägende Grünfläche des Ortskerns ist, weisen wenig straßenraumbezogene Vegetation auf. Hier stehen die Häuser direkt an der Straße, und die hofartigen Räume zwischen den Gebäuden sind überwiegend versiegelt oder ohne standortgerechte Bepflanzung.



Der Thie ist mit seinen alten Linden in mehrfacher Hinsicht von großer Bedeutung für Weende: kulturhistorisch als Dorfmitte, städtebaulich als ortsbildprägender Grünbereich, ökologisch als wichtiger Lebensraum für Tiere und als Teil des örtlichen Biotopverbundes.



Gerade in Straßen, die relativ dicht bebaut sind - wie die Springstraße oder die Obere Mühle - kommt diesen Grünbereichen eine besondere Bedeutung zu. Sie sollten daher, unter Einbindung in den Charakter dieser Straßenräume, erhalten werden, auch wenn sie innerhalb von städtebaulich wichtigen Bauzonen liegen. Dabei kann eine Teilbebauung größerer Gärten möglich sein, wenn dabei der wesentliche Gehölzbestand gesichert wird, die Versiegelung minimiert ist und die Biotopverbindung über die Straße hinweg erhalten bleibt oder (etwa durch zusätzliche Bepflanzungen) verbessert wird.



Die eingefriedeten Vorgärten der eher städtischen Bebauung am Steinweg sind ein charakteristischer Bestandteil der Grünstruktur. Bei angemessener Bepflanzung mit Stauden und blühenden Laubgehölzen anstatt mit Fichten und Immergrün leisten sie nicht nur einen wichtigen Beitrag zum Straßenbild, sondern auch zur Biotopvernetzung.



Einer von mehreren schönen dörflichen Vorgärten in der Otto-Laufer-Straße



Thiestraße: die straßenzugewandten Stellplatzflächen sind mit wasserdurchlässigen Materialien befestigt und insgesamt gut bepflanzt. Schön wäre noch ein großer Laubbaum (Linde oder Kastanie) an der Ecke Holbornweg. Die Fassadenbegrünung bindet das Wohnhaus in der Mitte gut in seine dörfliche Umgebung ein: Vorbild für viele ähnliche Situationen in Weende.

Bäume

Aufgrund der historisch gewachsenen Verdichtung und wohl auch wegen der regen Neubautätigkeit der letzten Jahrzehnte gibt es im Ortskern nur wenige große und straßenbildprägende Laubbäume. Anstelle der dorftypischen Linden, Kastanien, Nußbäume und Eichen dominieren im Straßenraum die immergrünen Gehölze: Fichten und Thujen.



Die neu gepflanzte Kastanie in der Hennebergstraße tut dem Straßenraum sehr gut und wird hoffentlich weitere Baumpflanzungen auf den privaten Vorflächen anregen.

Dieser kleine Baum wird...



... in 10-15 Jahren so groß sein wie der Ahorn in der Otto-Lauffer-Straße....



...und in 60-80 Jahren wie die Linde in der Mittelstraße.

3.4 Grüne Mosaiksteine

Kennzeichnend für alte dörfliche Ortslagen ist die Vielzahl kleiner und kleinster Grünbereiche mit Biotopcharaktere, die als „Mosaiksteine“ ein kleinteilig verknüpftes Netz bilden.

In neueren Siedlungen wird man solche Flächen im allgemeinen vergeblich suchen; zum einen benötigen sie Zeit, um sich zu entwickeln, zum anderen läßt die ökonomische und intensive Nutzung der Flächen meist keinen Spielraum für die Entwicklung von grünen Nischen.

Diese sehr vielfältigen grünen Mosaiksteine prägen das Ortsbild unauffällig, aber entscheidend und haben als Lebensräume für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten große Bedeutung für die Biotopvernetzung.



Uferweg

Auf kleinstem Raum finden sich unterschiedliche Lebensräume: die Linden neben dem Eingang, schmale Vorgärten, Hecken und andere Laubgehölze, unbefestigte Randbereiche, Natursteinmauern.



Private Erschließungsbereiche können auch bei hoher baulicher Dichte Platz für viele Pflanzen bieten.

Links: neue Apartmenthäuser auf dem Gutshof Hesse in der Mittelstraße.

Unten: Rückwärtige Bebauung in der Hennebergstraße.



ENTWICKLUNGSVORSCHLÄGE

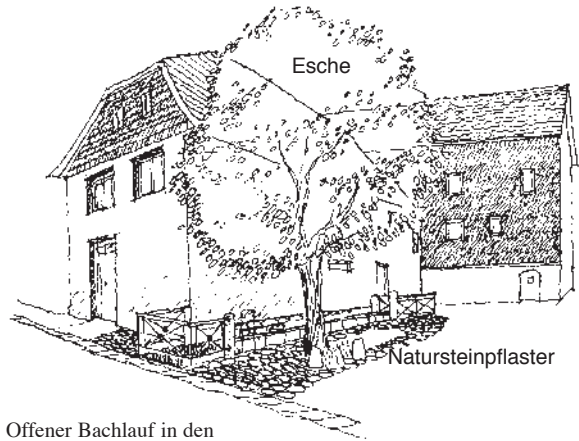
1. Weendebach

Der Weendebach ist in seiner großen ökologischen und städtebaulichen Bedeutung zu stärken. Das bedeutet aus ökologischer Sicht vor allem: Schutz der Uferbereiche vor Bebauung, Versiegelung und intensiver Nutzung sowie Ergänzung der standortgechten Uferbepflanzung. Die historisch bedingten „ökologischen Engstellen“, also die Brückensituationen, werden als wichtige städtebauliche Merkmale deutlicher herausgearbeitet und sorgfältiger gestaltet.

3-5 m breiter schattiger Ufersaum mit Kopfweiden, Schwarzerlen; Hochflurstauden (Gelbe Schwertlilien, Mädesüß, Blutweiderich...); keine durchgehende dichte Bepflanzung, sondern „Fenster“ zum Bach



Bachufer am Steinweg

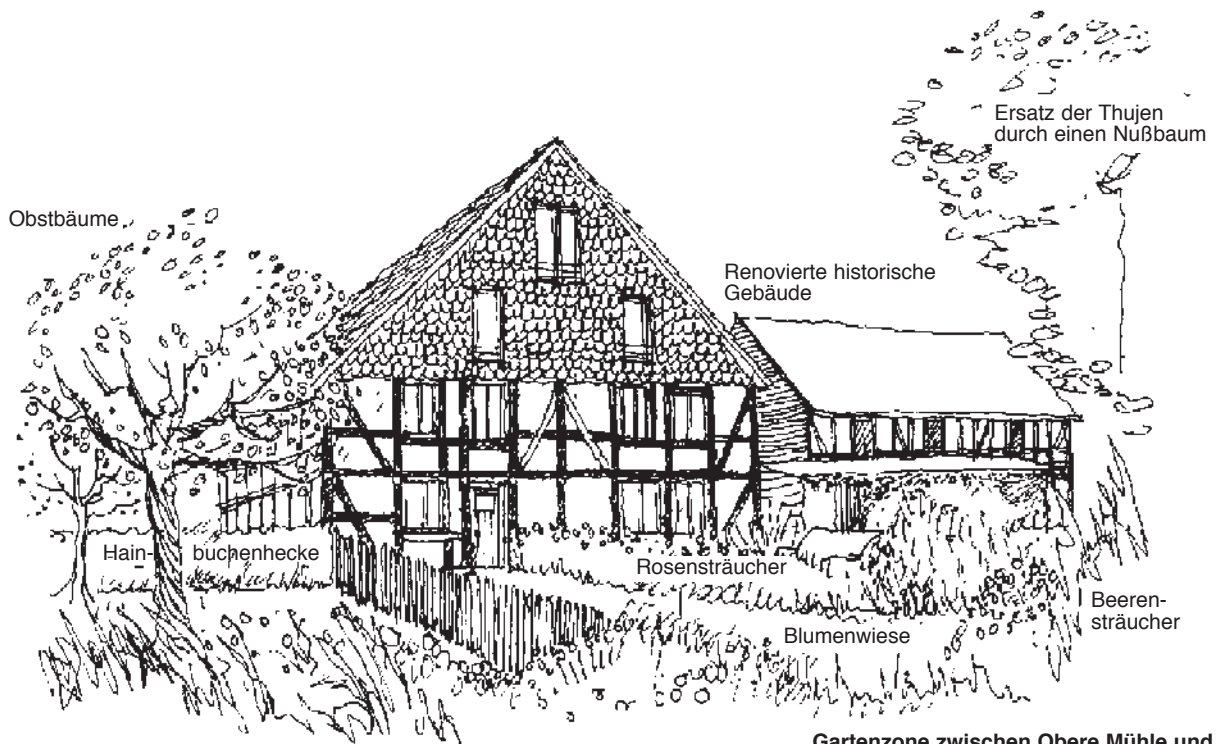


Offener Bachlauf in den Straßenraum vorgezogen; neu gestaltetes Geländer

Brücke Obere Mühle

2. Gartenzonen

Die großflächigen Garten- und Grabelandzonen sollen insgesamt erhalten bleiben. Die Vegetationsstruktur soll die Biotopfunktion dieser Flächen unterstützen (Mähwiesen statt Zierrasen, heimische Laubbäume oder Obstgehölze statt Nadelbäume). Bauprojekte an ihren Rändern sind auf ihre Verträglichkeit mit dem Ortsbild und der ökologischen Situation zu prüfen. Bei der Aufstellung verbindlicher Bauleitpläne sind diese Grünbereiche zu sichern, z.B durch Begrenzung der baulichen Entwicklung auf die städtebaulich prägenden Bauzonen.



Gartenzone zwischen Obere Mühle und Mittelstraße (Blick von der Hennebergstraße)

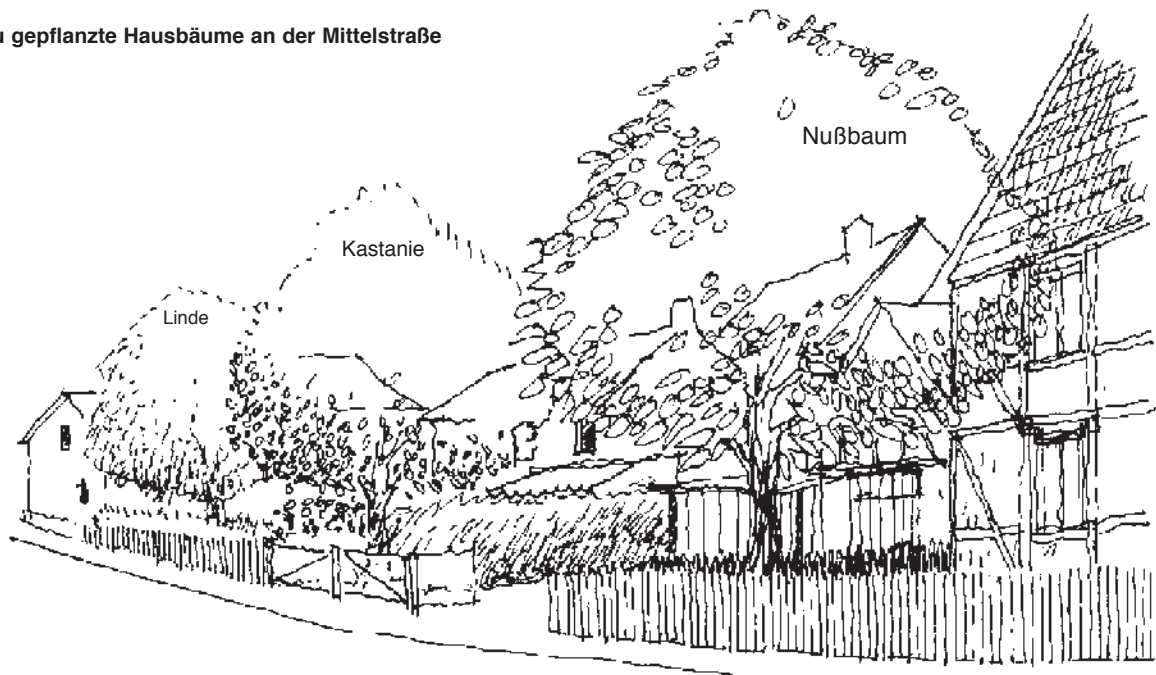
3. Straßenbildwirksame Grünbereiche und Bäume

Die Erhaltung, Pflege und Weiterentwicklung von Vorgärten, Hausgärten und Laubbäumen ist ein wesentliches Anliegen der städtebaulichen Planung. Sie sollen als straßenbildprägende und ökologisch wichtige Grünelemente erhalten bleiben und nach Möglichkeit ergänzt werden.

Bei Bebauung ist der wesentliche Gehölzbestand zu sichern, die Versiegelung zu minimieren und die Vernetzungsfunktion zu erhalten.

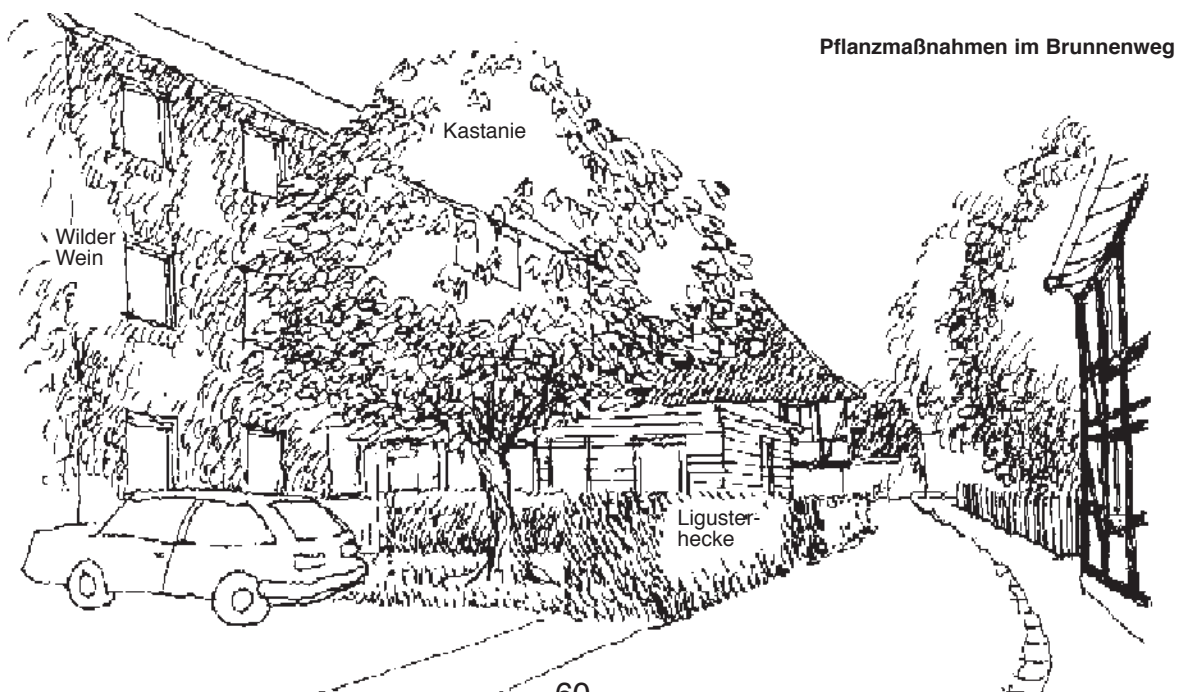
Straßen mit Gründefiziten sollen eine standortgerechte und städtebaulich angemessene Bepflanzung erhalten.

Neu gepflanzte Hausbäume an der Mittelstraße



4. Grüne Mosaiksteine

Ökologische Vielfalt und spezifische Ortsbildqualitäten des alten Dorfkerns hängen wesentlich von den grünen Mosaiksteinen ab. Unbefestigte Randbereiche, schmale Pflanzstreifen, kleine Gehölzgruppen und ähnliche Elemente sollten daher erhalten und mit einfachen, kleinteiligen Maßnahmen ergänzt werden: Fassadenbegrünung, Bepflanzung von Rasenflächen mit heimischen Laubgehölzen, blühende Stauden anstatt Bodendeckern und Immergrün.



4 RAHMENPLANUNG

4.1 PLANUNGSGRUNDSÄTZE

Die dargelegten Ergebnisse der Bestandsanalysen mit den Beispielen und Vorschlägen für

- Städtebau
- Gebäude
- Grün und Freiraum

werden zu Planungsgrundsätzen formuliert, die im Rahmenplan strichwortartig zusammengefaßt und räumlich konkretisiert werden.

Diese Planungsgrundsätze sind als Regeln für die weitere städtebauliche, gebäude- und grünplanerische Entwicklung zu verstehen.

PLANUNGSGRUNDSÄTZE

- Der alte Ortskern Weende bietet keine größeren freien Flächen mehr, deren Bebauung städtebaulich und sinnvoll oder vertretbar wäre.
Die weitere bauliche Entwicklung soll daher grundsätzlich im Bestand erfolgen: als parzellengebunde Ersatz- und Ergänzungsbauten sowie als Baulückenfüllung.
- Alle Straßen sind durch ihre charakteristische, fast „individuelle“ Raumbildung gekennzeichnet. Störungen und Maßstabsbrüche sind bislang die Ausnahme geblieben. Da diese Raumbildung die wesentliche städtebauliche Qualität des Ortskerns darstellt, ist sie zu erhalten und entsprechend ihrer Merkmale behutsam weiterzuentwickeln.
- Die zahlreichen besonderen Situationen im Ortskern, etwa an den Weendebrücken, am Thieplatz oder im Bereich historischer Gebäudeensembles nehmen im Bild des Ortskerns eine Schlüsselstellung ein. Durch wenig situationsgerechte Gestaltung von Straßenflächen und Gebäuden (Verkleidung von Fachwerk-Fassaden) sind sie teilweise in ihrer Wirkung beeinträchtigt. Maßnahmen zur Verbesserung des Ortsbildes sind hier vordringlich durchzuführen.
- Außer den denkmalgeschützten Gebäuden finden sich im Ortskern weitere zahlreiche Bauten, die Ortsbild und Ortsgeschichte prägen und daher nach Möglichkeit zu erhalten sind.
Die Fassaden vor allem der ortsbildprägenden Fachwerkhäuser sind von ästhetisch und technisch ungeeigneten Verkleidungen zu befreien.
- Neubauten im Ortskern sollen mit zeitgemäßen architektonischen Mitteln den Maßstab und die Raumwirkung der erhaltenswerten Gebäude übernehmen.

DARSTELLUNG IM RAHMENPLAN

Bauzonen

Erhaltenswerte Raumkanten
Zu ergänzende Raumkanten

Städtebauliche Gestaltung in historischen
Schwerpunktbereichen und besonderen
Einzelsituationen

Erhaltenswerte Gebäude

Gestaltungsbedarf an ortsbildprägenden
Fassaden

Gebäudegrößen, Dachformen, Geschoß-
zahlen

PLANUNGSGRUNDSÄTZE

- Der Weendebach ist, unter Berücksichtigung seiner Bedeutung als Kulturdenkmal, als ökologische Leitlinie des Ortskerns zu erhalten und zu entwickeln.
- Die zusammenhängenden Grün- und Gartenzonen sind städtebaulich und ökologisch wertvolle Bestandteile des Ortskerns. Neben der charakteristischen Straßenraumbildung sind es vor allem diese großen Grünbereiche, durch die sich der Ortskern Weende von flächigen Neubausiedlungen unterscheidet. Sie sind damit wichtige Träger der Identität des historischen Dorfkerns und sollen als solche erhalten bleiben, zumal sie in ihrer jetzigen Form vielfältig und oft extensiv (also schonend) genutzt werden.
- Straßenbezogene Grünbereiche und Bäume im Straßenraum sollen nach Maßgabe der städtebaulichen Gestaltung und der Biotopvernetzung erhalten und ergänzt werden.

DARSTELLUNG IM RAHMENPLAN

Weendebach: Entwicklung der grünen Uferzonen und der historischen Brücken- und Straßensituationen

Grünbereiche erhalten und entwickeln
Biotopvernetzung

Straßenbildprägende Grünelemente
Bäume
Biotopvernetzung

2 GEBÄUDESTRUKTUR

2.1 Kultur- und Baudenkmale, besondere historische Gebäude

Als Ergebnis der baugeschichtlichen Entwicklung finden sich im Ortskern Weende eine Anzahl von Kulturdenkmalen. Außer den Gebäuden sind dies

- der Thieplatz mit Thiehaus und altem Baumbestand
- der Weendebach mit der historischen Brücke in der Mittelstraße

Einige der denkmalgeschützten Gebäude sind über ihren allgemeinen kulturgeschichtlichen Wert hinaus als Einzelbauten von Bedeutung für Ortsbild und Ortsgeschichte:

- Die St. Petri-Kirche mit historischem Friedhof, dem ehemaligen Küsterhaus und dem alten Pfarrhof am Schlagenweg
- die Untere und die Obere Mühle, letztere baulich stark verändert;
- die herrenhausähnlichen Hauptgebäude des Gutshofs Hesse an der Mittelstraße und der ehemaligen Brennerei am Schlagenweg
- das Gasthaus an der Hannoverschen Straße.

Diese Bauten prägen den städtebaulichen und historischen Charakter des alten Ortskerns in besonderer Weise. Sie sind daher als die eigentlichen „Identitätskerne“ Weendes anzusehen, auch wenn sie abseits der belebten Hannoverschen Straße und Hennebergstraße liegen. Sie begründen damit auch einen hohen Anspruch, der an die städtebauliche und architektonische Gestaltung ihrer Umgebung zu stellen ist.



Ehemalige Untere Mühle; sie ist Baudenkmal und eng verbunden mit dem Kulturdenkmal Weendebach



Petrikirche und ehemaliges Küsterhaus, heute Gemeindehaus

2.2 Historische Haustypen und Bauweise

Außer durch die genannten besonderen Gebäuden wird das Bild des Ortskerns von historischen Gebäudetypen geprägt, die jeweils bestimmte städtebauliche und architektonische Merkmale aufweisen.

Einige, aber längst nicht alle dieser noch recht zahlreichen ortsbildprägenden Einzelbauten stehen unter Denkmalschutz.

Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein wurden nur die Bauten von Kirche, Adel und der bürgerlichen Öffentlichkeit aus Stein errichtet. Allen anderen Gebäuden blieb die billigere Fachwerkbauweise vorbehalten. Daher ist das Bild im Ortskern Weende, bei allen Veränderungen im Laufe der Zeit, heute noch wesentlich von dörflichen Fachwerkbauten aus dem 18. und 19. Jahrhundert geprägt; die ältesten noch erhaltenen Gebäude stammen aus der Zeit um 1700.

Petrikirchstraße 11 (ca. 1700), wahrscheinlich das älteste Gebäude Weendes außer der Kirche.

An diesem wenig veränderten Haus lassen sich spezifische konstruktive u. gestalterische Merkmale dieser Stilepoche ablesen:



- Vorkragungen an den Schau-seiten mit profilierten und geschnitzten Balkenköpfen und Füllhölzern
- Verwendung von Stützen und Streben „wie gewachsen“; Unregelmäßigkeiten im Fassadenbild werden in Kauf genommen
- Die Gefache haben eher liegendes Format; das Gebäude wirkt dadurch nicht steil, sondern lagerhaft
- Geschoßzimmerung im straßenzugewandten Wohnteil, Ständerbau im (ehemaligen) Wirtschaftsteil



Schlagenweg 4 (oben links) und Springstraße 38 (oben rechts); diese Häuser aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts sind mittlerweile abgerissen und durch größere Neubauten ersetzt worden.

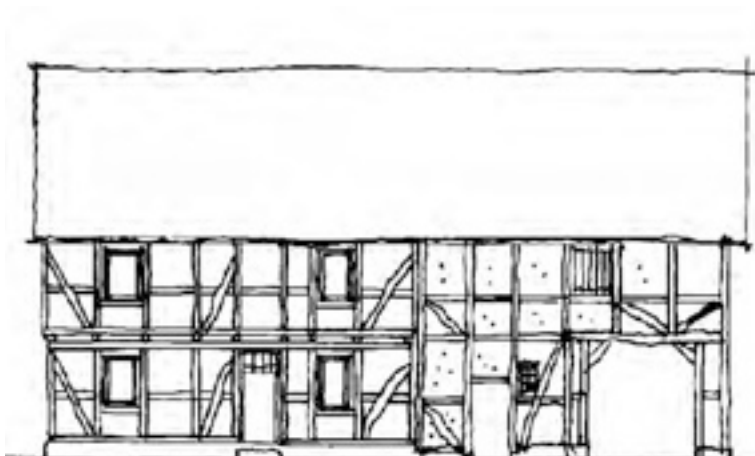
Typ 1

Dörfliche Fachwerkbauten des frühen 18. Jahrhunderts (Mitteldeutsches Bauernhaus)

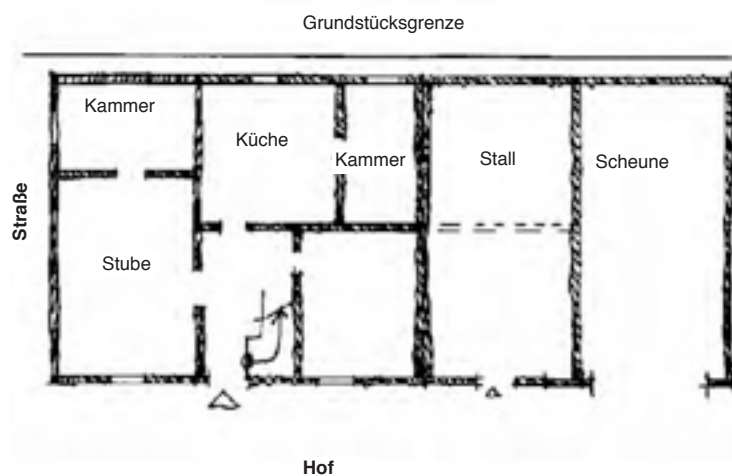


Städtebauliche Merkmale

- Haus- und Hofstellen mit nur jeweils einem Gebäude
- Trauf- und Giebelständigkeit
- Stellung direkt an der Straße bzw. mit schmaler Vorzone (ca. 1-2 m)
- bei Giebelstellung einseitige, bei Traufstellung auch beidseitige Grenzbebauung



M 1 : 200



Typologische Merkmale des Baukörpers

- einfacher längsrechteckiger Grundriß mit hintereinander angeordnetem Wohn- und Wirtschaftsteil mit jeweils eigener Erschließung (ähnlich den mitteldeutschen „Streckhöfen“)
- Zweigeschossigkeit auf niedrigem Sockel; geringe Stockwerkshöhe
- Satteldach > 45° ohne Gauben oder Zwerchgiebel
- Breite der Giebelfassaden unter 10,00 m, üblicherweise ca. 8,00 m
- stehende Fenster, in die Konstruktion eingebunden

Typ 2
Fachwerkhäuser des späten 18. und des 19. Jahrhunderts

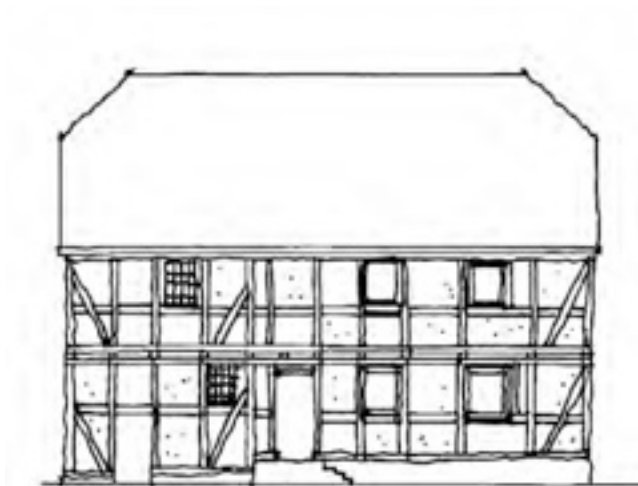


Mit dem beginnenden 19. Jahrhundert wurden die Fachwerkhäuser schlichter: Verzicht auf Geschoßüberstände und Schnitzwerk, aber auch ein großzügigeres Raumangebot.

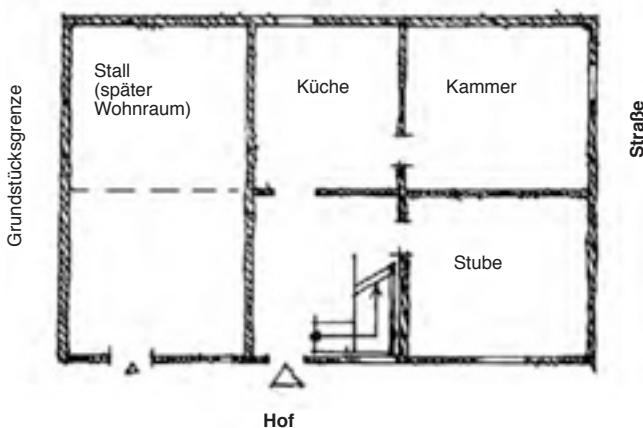
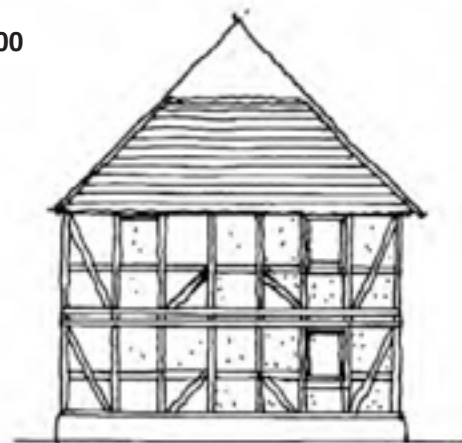
Der anfangs üblicherweise noch in das Wohngebäude integrierte Stall wurde später meist in eigene Gebäude „ausgelagert“ und die freiwerdenden Flächen zum Wohnen genutzt.

Städtebauliche Merkmale

- Haus- und Hofstellen mit mehreren Gebäuden auf unterschiedlich großen, auch relativ kleinen Parzellen
- giebel- oder traufständige Gebäude direkt an der Straße
- bei Giebelstellung einseitige, bei Traufstellung auch beidseitige Grenzbebauung



M 1 : 200



Typologische Merkmale des Baukörpers

- klarer, rechteckiger, blockhaft wirkender Baukörper ohne Ausbauten
- 2 Geschosse auf niedrigem Sockel
- Sattel- oder Krüppelwalmdach mit ca. 45° Neigung ohne Aufbauten
- Fachwerk z.T. schon historisch verputzt bzw. verkleidet (Wetterseiten)
- annähernd mittelsymmetrische Fassade
- stehende Fensterformate, in die Konstruktion eingebunden
- Breite der Giebfassaden unter 10,00 m, üblicherweise ca. 8,00 m

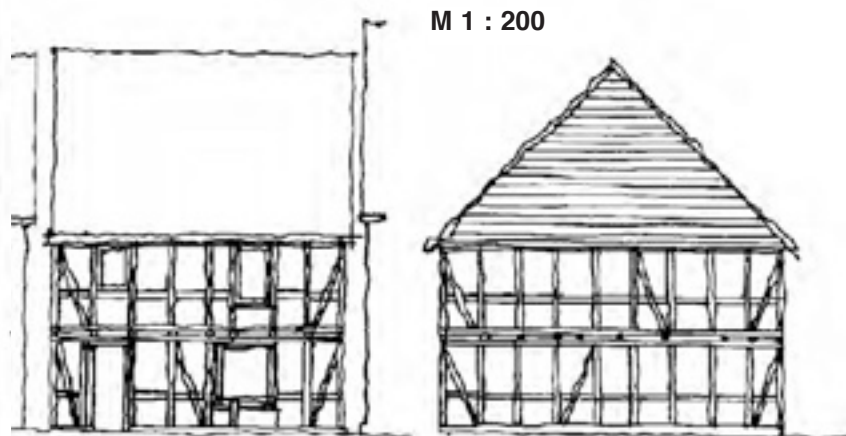
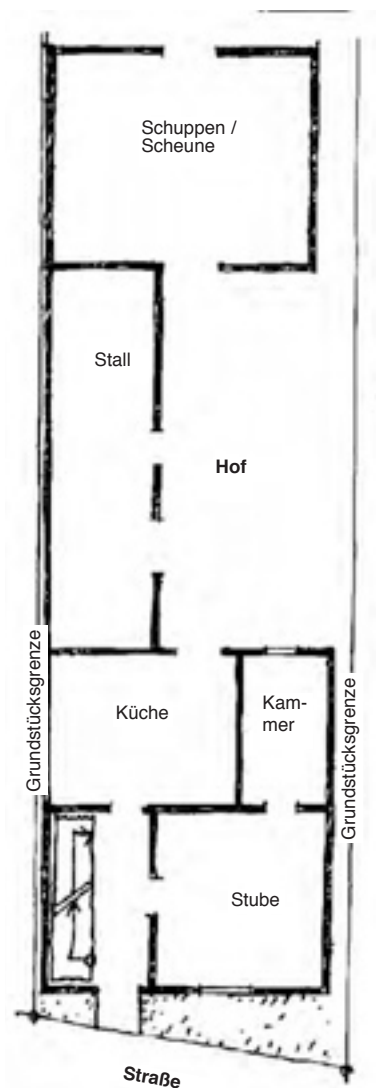
Typ 3 Handwerker- und Arbeiterhäuser in Fachwerkbauweise (19. Jahrhundert)



Mit der Verdichtung des Dorfkerns im 19. Jahrhundert entstanden schmale, tiefe Parzellen, die an der Straße in ganzer Breite bebaut wurden. Die so entstehenden „Reihenhäuser“, nur durch schmale, fensterlose Traufgänge -wenn überhaupt- von den Nachbarhäusern getrennt, hatten nach hinten hinaus Schuppen und Ställe, die sich oft weit in das Grundstück vorschoben.

Städtebauliche Merkmale

- Stellung direkt an der Straße oder mit schmalen Vorgarten
- Traufstellung mit beidseitiger Grenzbebauung, z.T. schmale Traufgänge
- geschlossen wirkende Bebauung



Typologische Merkmale des Baukörpers

- 2 Geschosse
- Satteldach ca. 45°
- Gebäude oft tiefer als breit (Breite ca. 7 - 8 m, Tiefe ca. 9 - 11 m)
- geringe Geschoßhöhe
- 2-zoniger Grundriß mit Durchgang
- meist sehr einfaches Fachwerk

Typ 4 Städtisches Mehrfamilienhaus der Jahrhundertwende



Mit der Ausdehnung der Stadt Göttingen ins Umland entstanden auch im dörflichen Siedlungskern von Weende städtische Wohnhäuser, die durch Bauweise und Materialverwendung den historischen dörflichen Gebäuden verwandt sind, obwohl Architektur und Gebäudekonzeption deutlich anders sind.

Städtebauliche Merkmale

- Traufständigkeit entlang einer Fluchtlinie
- eingefriedeter Vorgarten von meist geringer Tiefe
- Klar gegliederte, großzügige Straßenfassade

Typologische Merkmale des Baukörpers

- einfacher, quadratischer bis rechteckiger Baukörper ohne Ausbauten
- 2 Geschosse auf oft hohem Sockel
- Satteldach ca. 30°-40° Neigung, oft mit repräsentativem Zwerchgiebel zur Straße
- Fachwerk-Bauweise (wohl von Anfang an verputzt / verkleidet)
- mittig geteilte Fassade („Doppelhaus“), Teilung manchmal im Fassadenbild sichtbar
- Geschoßwohnungen
- geteilte Erschließung jeweils von den Seitenfassaden

Historische Nebengebäude



Ehemaliger Stallschuppen eines städtischen Mehrfamilienhauses um 1900; heute Garage und Abstellraum

Charakteristisch für die Struktur des Ortskerns ist auch die große Anzahl der Nebengebäude. Zu jedem erhaltenen historischen Anwesen gehören neben dem Haupt-/Wohnhaus Ställe und Schuppen, zu einigen auch große Scheunen. Sie werden heute meist als Abstellraum, Lager oder Garagen genutzt, z. T. sind sie auch zu Wohnungen umgebaut oder nehmen Gewerbebetriebe auf. Bauweisen und verwendete Materialien sind meist sehr einfach, so daß der Zustand vor allem der gering genutzten Gebäude sich dem malerischen Verfall nähert: daraus entsteht Handlungsbedarf.



Ehemaliger Stallschuppen eines bäuerlichen Anwesens; heute Garage und Abstellraum



Ehemalige Scheune eines bäuerlichen Anwesens; heute Schuppen / Garage

ZUSAMMENFASSUNG

Insgesamt prägen die historischen Fachwerkgebäude das Straßenbild Weendes als Einzelbauten und als Ensembles. Die dörfliche historische Bebauung findet sich in größeren Abschnitten der Springstraße und der Petrikirchstraße sowie stellenweise in der Thiestraße, der Mittelstraße und der Oberen Mühle. Auch entlang der Hannoverschen Straße setzt sie südlich von Breite Straße / Klosterweg noch den städtebaulichen Maßstab.

Die städtischen Fachwerkbauten bilden charakteristische Ensembles in der Breiten Straße und im Steinweg (hier besonders klar durch die einheitlichen Baufluchten beidseits).

Auch die historischen Nebengebäude stellen nach Menge und städtebaulicher Wirkung einen nicht zu ignorierenden Teil des Gebäudebestands dar. Ersatzlose Abbrüche würden das Ortsbild meist nachteilig verändern. Umnutzungen bzw. angemessene Ersatzbauten sind daher bessere Lösungen.

Diese historischen Gebäude sind, auch wenn sie nicht denkmalgeschützt sind, nach Möglichkeit zu erhalten. Sachgerechte Renovierung ist dafür die Voraussetzung. An- und Umbauten sind sicherlich in den meisten Fällen möglich; hier ist der jeweilige Charakter des historischen Gebäudes zu wahren oder auch wieder herauszuarbeiten. Dies schließt die Verwendung zeitgemäßer Gestaltungselemente durchaus ein.

Ersatz historischer Gebäude durch Neubauten, Nachverdichtung entlang der Straßen und in den Innenbereichen sowie durchgreifende Veränderungen an alten Gebäuden haben bewirkt, daß der Gebäudebestand des Ortskerns heute in vielen Bereichen sehr heterogen wirkt; die historischen dörflichen Bauten, die städtischen Wohnhäuser der Jahrhundertwende sowie die seither in unterschiedlicher Größe und Architektur entstandenen Wohn- und Gewerbebauten bilden eine abwechslungsreiche Mischung, in der die genannten dörflichen und gründerzeitlichen Gebäude durch ihre einfachen Baukörper und die einheitliche (Fachwerk-) Bauweise gekennzeichnet sind.

ENTWICKLUNGSVORSCHLÄGE

Die städtebaulich prägenden und architektonischen Merkmale der Bebauung lassen sich, bei allen Unterschieden im Detail, auf einige gemeinsame Grundregeln zurückführen.

1. Die Fachwerkbauweise mit ihren konstruktiven und gestalterischen Bindungen bestimmt weitgehend den baulichen Charakter des historischen Ortskerns. Sie ist Gebäuden aus dem frühen 17. Jahrhundert bis ins 20. Jahrhundert hinein gemeinsam und läßt die z.T. sehr unterschiedlichen Gebäudetypen dieser Epochen verwandt erscheinen. Durch den Einsatz moderner Holzbautechniken oder auch die Verwendung von Holz als Fassadenmaterial kann ohne Anbiederung an diese Tradition angeknüpft werden.

2. Die städtebaulich bestimmenden gemeinsamen Merkmale der Gebäude sind: die Stellung direkt an der Straße, die Zweigeschossigkeit, das steile, symmetrische Satteldach.

Von Bedeutung sind außerdem die Maße der Gebäude. Aufgrund der Parzellenstruktur sind die straßenzugewandten Giebelseiten von Einzelbaukörpern nicht breiter als 10,00 m, die straßenzugewandten Traufseiten nicht breiter als 15,00 m. Diese Maße bestimmen Proportionen und Volumen des Baukörpers und damit auch wesentlich den städtebaulichen Maßstab und sollten auch für Neubauten verbindlich sein.

3. Die straßenbezogenen und ortsbildprägenden Gebäude sind in Baukörperform und Fassadengestaltung klar und schlicht und wirken auch dadurch recht einheitlich. Trotzdem bleiben sie auch bei ein- oder beidseitiger Grenzbebauung als Einzelbaukörper ablesbar.

4. Im Unterschied zur Straßenbebauung ist die rückwärtige Bebauung, ursprünglich Neben- und Wirtschaftsgebäude, bunt und vielfältig. Bei Ergänzungs- oder Ersatzbebauung kann und sollte diese Vielfalt mit zeitgemäßen Mitteln fortgesetzt werden. Daraus ergibt sich auch eine relativ große Gestaltungsfreiheit. Diese rückwärtigen Gebäude sollten sich in Größe und Gestaltung jedoch den straßenbildprägenden Hauptgebäuden unterordnen.

2.3 Veränderungen der historischen Gebäude Renovierung, Umbau, Anbau

Der erhaltene historische Baubestand war und ist Veränderungen ausgesetzt. Einige Gebäude wurden fachgerecht renoviert, andere dagegen aber so umgebaut, daß die ursprüngliche Substanz beeinträchtigt oder unkenntlich gemacht wurde.



Thiestraße 6

Gut renoviertes stattliches Wohnhaus aus dem frühen 18. Jahrhundert. Der Ausbau des Dachstuhls erfolgte zurückhaltend; die Gauben stören die große, ruhige Dachfläche nur wenig. Die asymmetrische Dachneigung irritiert allerdings etwas.



Eichweg 10

Das sehr gut renovierte Baudenkmal, ein Fachwerk-Wohnhaus des späten 19. Jahrhunderts, bildet mit dem rückwärtigen Neubau (Architekturbüro, links hinten) ein Ensemble von guter städtebaulicher und architektonischer Qualität.

Reizvolles Detail: der kleine ehemalige Stall (rechts im Bild) hat die gleichen Proportionen und Gestaltungsmerkmale wie das Hauptgebäude.



Hennebergstraße 20

Das Baudenkmal wurde insgesamt gut renoviert. Für den Eingangsvorbau wäre jedoch eine zurückhaltende und transparentere Lösung besser gewesen.

Fassadengestaltung

Die Fassaden der meisten Fachwerkbauten im Orts-kern sind verkleidet oder verputzt. Dies kann, gerade bei jüngerem bzw. gründerzeitlichem Fachwerk ohne Geschoßüberstände die historische Gestaltung sein. Die schlicht verputzte Fassade entsprach dem klassizistischen Geschmack eher als das malerisch-unregelmäßige Sichtfachwerk. Zudem schrieb die Göttinger Bauordnung von 1877 für brandgefährdete Fachwerkbauten den Verputz oder die Verkleidung der Fassaden vor. Zulässig waren z.B. Dachziegel, Schiefer oder Blech. Holzverkleidungen waren untersagt.



Üblich war auch immer der Schutz der Wetterseiten durch Vorhangfassaden aus Dachpfannen (v.a. Biberschwänze), Holz- oder Schieferschindeln. Die in den 60er Jahren aufgekommene Verkleidung mit Asbestplatten ist dagegen ästhetisch fatal, auch wenn konstruktive Probleme durch sie wohl nicht auftreten, da die Hinterlüftung gewährleistet ist.

Anders verhält es sich mit luftundurchlässigen Verkleidungen. Aufbringen von Dämmputz, der mit Farbe auf Kunstharzbasis gestrichen wird, oder luftdichtes Verkleiden des Fachwerks mit Vormauerziegeln zerstören schon auf kürzere Sicht die Substanz des Gebäudes. Auf solche Maßnahmen sollte künftig verzichtet werden; wenn möglich, sind sie rückgängig zu machen.



Bei der Renovierung des Hauses Petrikirchstraße 10 (oben) wurde die Holzverkleidung abgenommen und das Fachwerk freigelegt und saniert. Dies entspricht dem Zeitgeschmack; auch die Erhaltung der Holzverkleidung wäre bauhistorisch und technisch vertretbar.

Das Haus Thiestraße 16 (rechts) erhielt anstelle der alten Asbestschindeln eine Holzverschalung. Dieses Beispiel sollte Schule machen.

Bauliche Veränderungen der historischen Gebäude: technische Hinweise

ELF TECHNISCHE UND BAUPHYSIKALISCHE FACHWERKSÜNDEN....

- Verfliesen von Fachwerk-Außenwänden, denn dabei wird das Ausdiffundieren (Ausströmen) von Feuchtigkeit aus der Wand verhindert oder gemindert
- Schließen von Holzrissen oder den Rissen zwischen den Holzstäben und dem Putz der Ausfachung mit dauerelastischen bzw. dauerplastischen Materialien, denn diese haften an Putz und Holz nur ungenügend. Nach dem Abreißen dringt Feuchtigkeit ein und kann nur schlecht oder nicht wieder ausdiffundieren.
- Aufbringen von stark wärmedämmenden Materialien auf der Innenseite von Fachwerk-Außenwänden; dadurch wird die Taupunktebene in eine ungünstige Schicht, meist nahe der Innenseite des Fachwerks, gelegt und das ausfallende Kondensat führt zu Fäulnissen.
- Aufstreichen von weitgehend dampfsperrenden oder annähernd dampfdichten Anstrichstoffen wie Lacken außen auf den Fachwerkhölzern, denn die Fachwerkhölzer sind nicht maßhaltige Bauteile, d. h. sie sind Schwind- und Quellungsbewegungen ausgesetzt, die bei solchen Anstrichstoffen zu Rissen führen. In diese Risse dringt Feuchtigkeit ein, die im weiteren Verlauf durch die „dichten“ Anstrichstoffe nicht mehr auslüften kann und Fäulnisschäden verursacht.
- Aufmörteln und Anmörteln von Kanten aus Putz- oder Mauer- mörtel bzw. Beton an der Unterkante der Erdgeschoßschwelle
- Auftragen von Putzen auf Lehmstakungen oder ungebrannte Lehmziegelausfachungen ohne Putzträger
- Aufbringen von hinter den Fachwerkholtzkanten zurückspringenden Putzfeldern oder kasten- bzw. kassettenartig vorspringenden Putzfeldern auf den Fachwerkgefachen. In beiden Fällen wird der Wasserablauf der Fassade behindert, und dies führt dazu, daß viel Wasser in die Haarrisse der Fassade eindringt.
- Aufbringen von Dampfbremsen oder Dampfsperren, die in den Deckenbereichen oder an Stößen und Anschlußstellen Undichtigkeiten aufweisen; hier dringt Dampf ein, der schlecht wieder als Dampf ausdiffundieren kann oder, wenn er in der Wand als Wasser ausgefallen ist, dort festgehalten wird und zwangsläufig zu Fäulnisschäden führen muß.
- Einbauen von neuen oder auszuwechselnden Fachwerkhölzern bzw. weiteren Holzeinbauten unter Mißachtung des baulichen, d.h. des konstruktiven Holzschutzes
- Verändern des statischen Systems im Fachwerkgefüge, insbesondere das „Spazientragen“ von Lasten über neue Wege, da dabei meist neue Spannungen und damit neue Mängel im Gefüge auftreten. Weiter führt das Auflagern von Massivbauteilen zu Schäden (nach Landesbauordnungen untersagt!)
- Vermörteln, Verkleiden, Verschmieren oder Vernageln von äußeren Fehlstellen, meist Fäulnis, in den Fachwerkhölzern mit Beton, Putzmörtel, Spachtelmassen, Blechen oder dünnen Holzbrettern, da hinter Bleche oder Holzbretter Wasser eindringt und zu Fäulnis führt bzw. hinter Beton oder Spachtelmassen Feuchtigkeit kondensiert und ebenfalls Fäulnisschäden hervorruft.

...UND WIE MAN SIE VERMEIDEN KANN

- Fachwerkaußenwände dürfen außen weder verfließt noch mit Mörtel abgesperrt werden, um das Ausdiffundieren von Feuchtigkeit zu ermöglichen
- Risse in einer Breite von über 8 mm sollen mit Holz ausgekeilt, Risse unter 8 mm nur mit dem Heizkörperpinsel tief ausgestrichen werden
- Bei jeder zusätzlichen Wärmedämmmaßnahme ist unbedingt die Lage der Taupunktebene zu berechnen und zu berücksichtigen; daß durch zu starke oder falsch angeordnete Wärmedämm-Materialien der Taupunkt an eine für die Konstruktion ungünstige Stelle rückt.
- Bei Verwendung von gut dampfdurchlässigen Anstrichstoffen, z.B. Mineralfarben auf den Gefachen, besteht kaum Gefahr von Fäulnis durch eingeschlossene Feuchtigkeit
- Das Schwellenaufleger muß so ausgebildet werden, daß keine Feuchtigkeit gestaut wird oder hinter die Schwelle dringen kann.
- Putze in einer Normalstärke von 2 cm oder darüber dürfen auf das Lehmgefach nur mittels eines Putzträgers aufgebracht werden.
- Die Putzkanten müssen schräg an die Hölzer angezogen werden, um einen ungehinderten Wasserablauf auf der Fassade zu ermöglichen.
- Auf Dampfbremsen und Dampfsperren sollte so weit wie möglich verzichtet werden.
- Holz muß vor dauernder Feuchteeinwirkung geschützt bzw. so eingebaut werden, daß evtl. eingedrungene Feuchtigkeit wieder ausdampfen kann.
- Bei allen Reparaturen und Veränderungen soll das statische System nicht verändert werden. Auf das Fachwerk können nur Lasten aus Holzkonstruktionen abgetragen werden.
- Fehlstellen sind mit trockenem Holz der gleichen Holzart, mindestens 5 cm stark, zu sanieren.

2.4 Neubauten im Ortskern: Grundsätze

Um die städtebaulichen Qualitäten in einer von historischer Bebauung geprägten Umgebung zu erhalten, sollten straßenbildprägende Neubauten einigen wichtigen Grundsätzen folgen:

- Aufnahme und Ergänzung der jeweils charakteristischen Raumbildung. Das bedeutet: Einhaltung von prägenden Baufluchten, Aufnahme des charakteristischen Wechsels von Gebäudefassade und hofartiger Öffnung.
- Kubatur und Proportionen des Baukörpers sowie die Dachform sollten aus den Merkmalen der Umgebung abgeleitet werden
- Klarheit der Fassadengliederung und Zurückhaltung bei der Gestaltung ist anzustreben
- keine Kopien historischer Bauweisen oder Details, sondern zeitgemäße Interpretationen und Variationen der wesentlichen Gestaltmerkmale



Mittelstraße

Die voluminösen Wirtschaftsgebäude des Gutshofs Hesse wurden durch in Kubatur und Erscheinungsbild ähnliche Wohnhäuser ersetzt. Die Neubauten entsprechen in ihrer ruhigen Fassadengestaltung und der lebendigen Baukörperstaffelung gut dem dörflichen Charakter der Umgebung.



Am Weendespring

Die neuen Wohnhäuser am Weendespring übernehmen in Baukörperproportion, Gebäudeform und Materialwahl wesentliche Merkmale der historischen dörflichen Bebauung.

Dachaufbauten und Balkone sind dagegen neue Elemente, die jedoch, wenn sie zurückhaltend eingesetzt werden, mit den historischen Gebäuden harmonisieren können.



Eichweg

Das denkmalgeschützte Fachwerkensemble (Wohnhaus und Stall) wurde durch einen zurückgesetzten Neubau ergänzt, dessen klare Fassadengliederung Bezug auf das konstruktive Raster des Fachwerks nimmt.

Straßenbildprägende Bebauung, Beispiele und Vorschläge



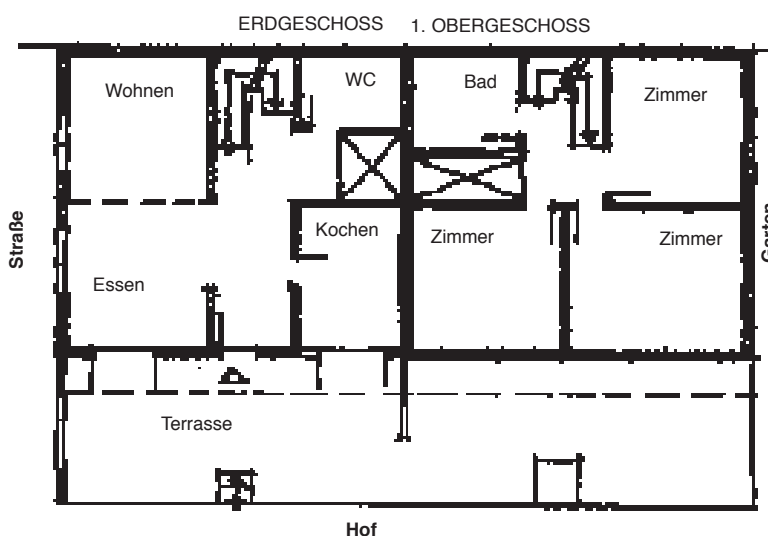
Beispiel: Ersatzbauten

Ersatzbauten für nicht mehr renovierungsfähige Fachwerkbauten in einem städtisch überformten, aber noch von historischer Bebauung geprägten Dorfkern (Kassel-Wahlershausen).

Die wesentlichen städtebaulichen Merkmale der umgebenden Bebauung sind: Gebäudestellung direkt an der Straße, parzellenbezogene Gliederung der Baukörper, Zweigeschossigkeit, steile Satteldächer.

Diese Merkmale wurden mit zeitgemäßen Mitteln übernommen.

Die charakteristische Schlichtheit der verkleideten oder verputzten Fassaden in der Umgebung bestimmte die sehr zurückhaltende Gestaltung; auf eigenständigen Ausdruck wird dabei weitgehend verzichtet.



Vorschlag:

Doppelhaus in der Springstraße

Dieser Neubau nimmt getreu sowohl die Gebäudestellung wie die Baukörperproportionen des ältesten Gebäudetyps in Weende auf, des Fachwerkhäuses aus dem frühen 18. Jahrhundert.

Es steht mit einer Traufseite auf der Grundstücksgrenze und mit einer Giebelseite direkt an der Straße; durch den Sockel sind jedoch sowohl die Erdgeschoßfenster wie die dem Eingang vorgelagerte Terrasse vor Einblick geschützt.

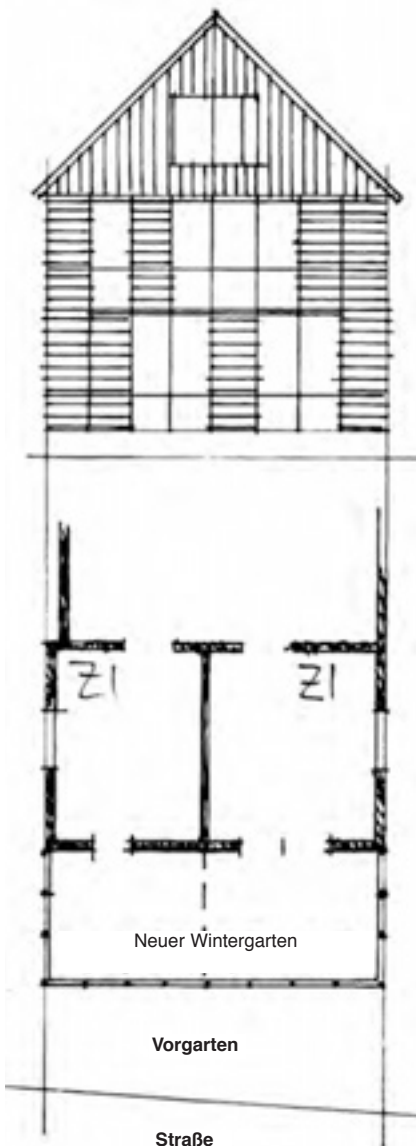
Das Haus ist im Erdgeschoß massiv, ab Obergeschoß als Holzskelettkonstruktion gebaut.

Straßenbildprägende Bebauung, Beispiele und Vorschläge



Beispiel: Umbau und Anbau (Kassel-Kirchditmold)

Aus einem kleinen Wohnhaus wurde durch Renovierung, Um- und Anbau ein modernes Atelier, das mit den verwendeten Baumaterialien und mit seiner Fassadengliederung wesentliche Elemente der z.T. bedeutenden historischen Nachbarbebauung in zeitgemäßer Weise aufnimmt.



Vorschlag: Anbau in der Springstraße

Der bestehende Nachkriegsbau entspricht in Baukörperproportionen und Geschossigkeit den historischen Nachbargebäuden, steht aber viel weiter vom Straßenraum zurück als diese. Es ist daher möglich und städtebaulich zu empfehlen, an die nach Westen orientierte straßenseitige Giebelfassade des Hauses Nr. 22 ca drei Meter tief anzubauen: je Geschöß zwei Zimmer zur Erweiterung des Wohnraums oder auch einen Wintergarten zur Verbesserung der Wohnqualität.

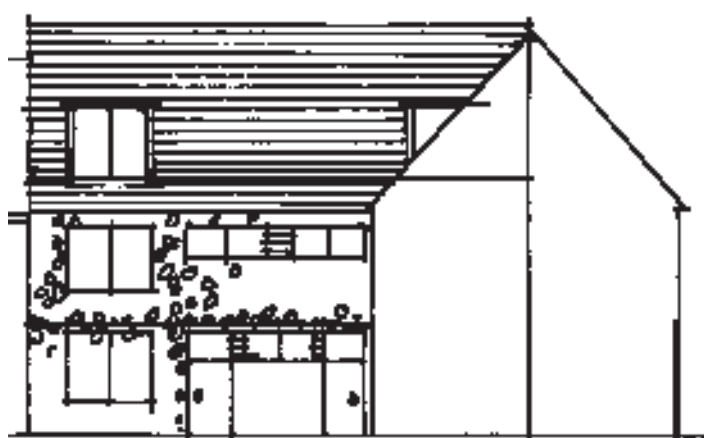
Vorgeschlagen wird eine verglaste Holzkonstruktion; das Konstruktionsraster folgt den Maßen der Fachwerkbauten. Sicht- und Sonnenschutz wird durch horizontal verschiebbare, außenliegende Holzläden gewährleistet. Sie können farbig lasiert sein. Das Giebeldreieck erhält eine feste Holzverkleidung. Zur Straße hin bleibt ein ca. 2,5 m tiefer Vorgarten, der mit einem Staketenzaun eingefasst wird.

Straßenbildprägende Bebauung, Beispiele und Vorschläge



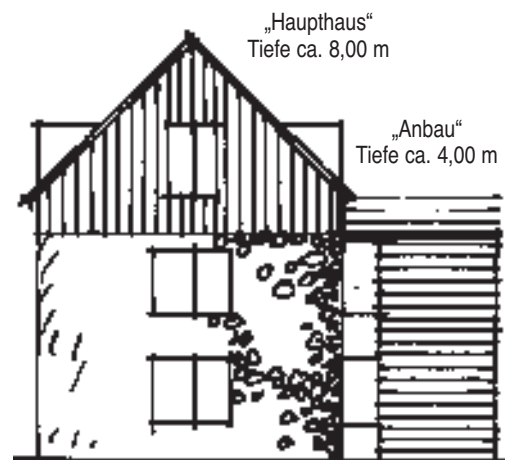
Beispiel: Neubau im Kontext (Kassel-Kirchditmold)

Der Neubau entstand anstelle eines kleinen Stallgebäudes. Er nimmt in Kubatur und Fassadengliederung die Merkmale der Umgebung auf. Durch zurückhaltende farbliche Akzente und z.T. eigenwillige Fensterformate ist er als Neubau kenntlich.



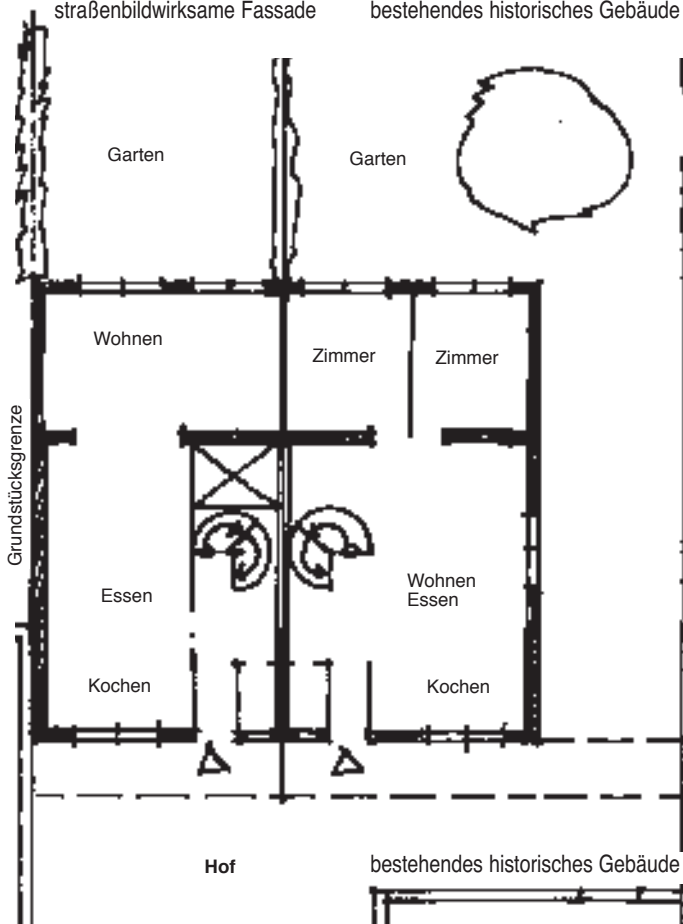
straßenbildwirksame Fassade

bestehendes historisches Gebäude



„Haupthaus“
Tiefe ca. 8,00 m

„Anbau“
Tiefe ca. 4,00 m



Vorschlag: Doppelhaus in der Springstraße

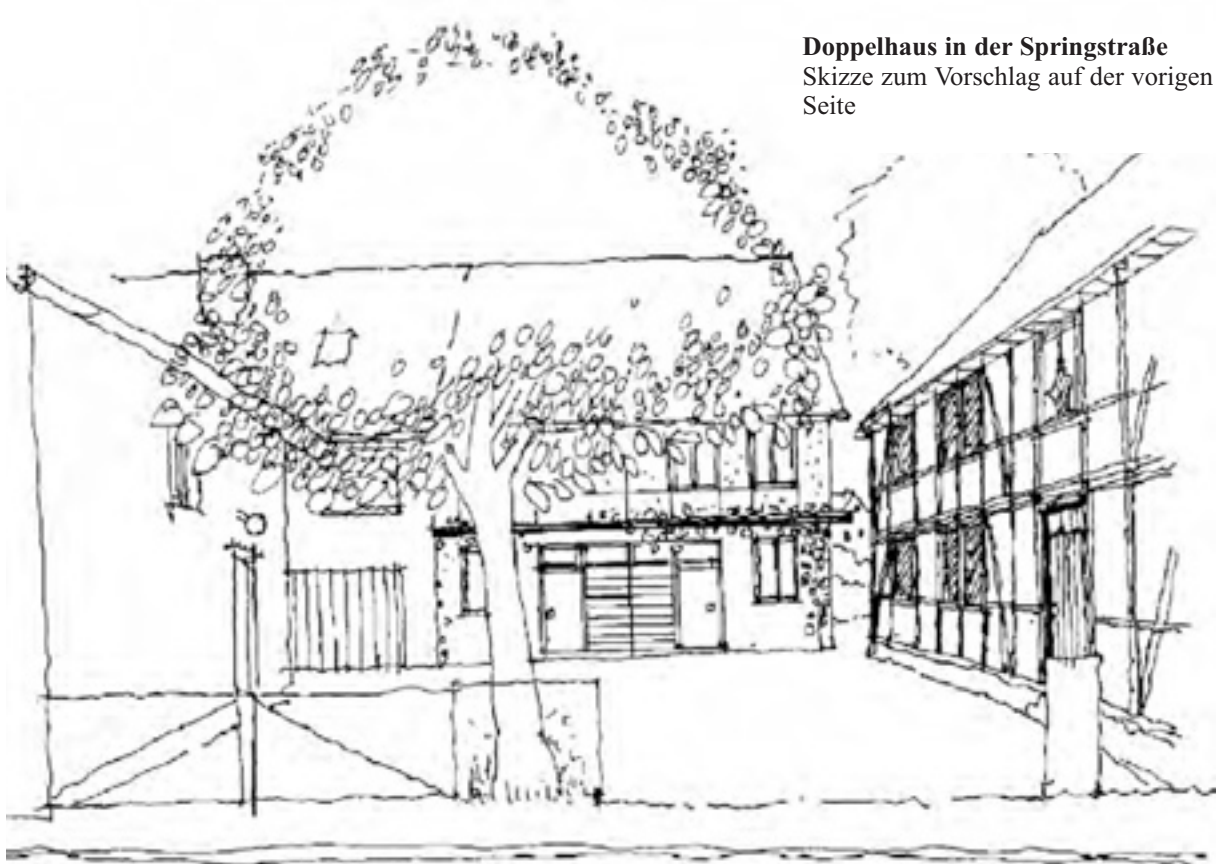
Der vorgeschlagene Ersatzbau für einen Schuppen oder eine Garagen-Gruppe steht zwar nicht direkt am Straßenraum, schließt aber einen straßenbezogenen Hofraum nach hinten ab und hat daher ortsbildprägende Bedeutung. An einer Seite steht er, wie sein Vorgängerbau, auf der Grenze zum Nachbargrundstück.

Durch die Aufteilung des Baukörpers in „Haupthaus“ mit Satteldach (Tiefe ca. 8,00 m) und „Anbau“ mit Flachdach als Terrasse (Tiefe ca. 4,00 m) kann trotz der größeren Bautiefe der städtebauliche Maßstab der unmittelbar benachbarten historischen Gebäude aufgenommen werden. Das Haupthaus ist ein verputzter Massivbau, wogegen der „Anbau“ eine Holzskellett-Konstruktion mit farbiger Holzverschalung aufweist. Damit hat die dem Garten zugewandte Fassade eine klar eigenständige Gestaltung.

Dieser architektonische Trick zur Vergrößerung der Bautiefe bei Erhaltung guter Proportionen kann nur an straßenabgewandten Gebäudeseiten eingesetzt werden.

Straßenbildprägende Bebauung, Beispiele und Vorschläge

Doppelhaus in der Springstraße
Skizze zum Vorschlag auf der vorigen Seite



Vorschlag : Anbau an das ortsbildprägende Fachwerkhaus Ecke Steinweg / Springstraße

Der Baukörper wird nach dem alten Prinzip des „Streckhofes“ in gleicher Richtung verlängert. Vom Altbau ist der neue Anbau durch eine Glasfuge deutlich abgesetzt. Er erhält einen Behang aus Biberschwänzen, während das Fachwerk des historischen Gebäudes freigelegt und saniert wird.

Durch Fenster in einheitlichem Format und mit hölzernen Schiebeläden bekommt die Fassade des Anbaus ein klares Bild und wirkt eindeutig zeitgemäß, während sich die Materialien aus der örtlichen Bautradition ableiten.

Durch den Anbau und einen neu gepflanzten Hausbaum im mit Staketen eingefassten Vorgarten wird die städtebauliche Situation an dieser wichtigen Stelle deutlich verbessert.

Straßenbildprägende Bebauung, Beispiele und Vorschläge



Beispiel: Neubau auf ganz kleinem Grundstück

Auf einem geradezu winzigen Grundstück im stark verdichteten historischen Dorfkern Kassel-Wahlershausen entstand ein Neubau in einfachen, der Umgebung angemessenen Formen.

Grenzbebauung und hohe Ausnutzung der Parzelle ist in solchen Situationen üblich und auch erforderlich, um die Dichte der städtebaulichen Textur zu erhalten. Freistehende Einfamilienhäuser sind hier fehl am Platz.

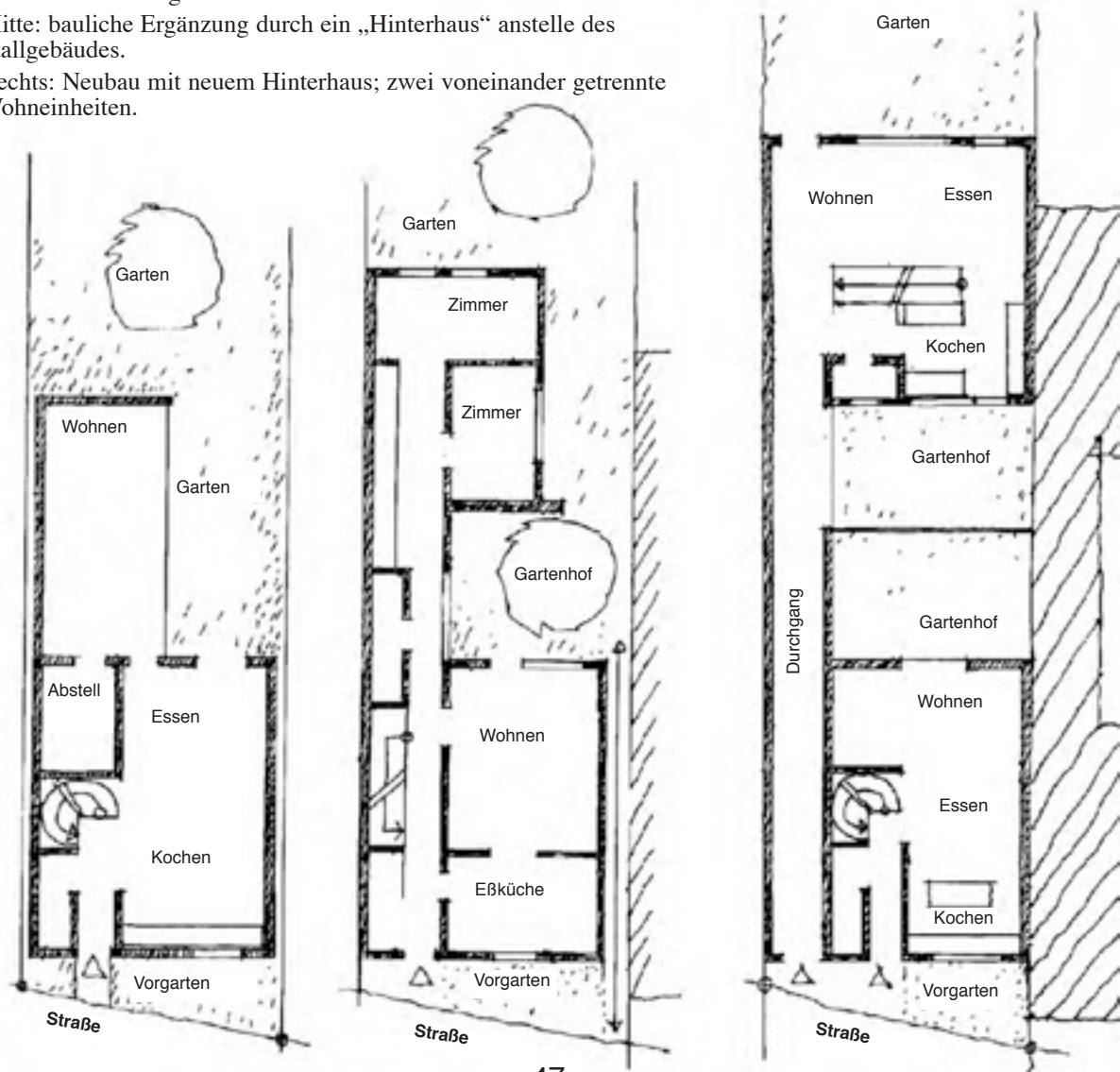
Vorschläge: Umbau/Ersatzbau auf schmaler Parzelle

Grundlage ist ein kleines Fachwerkhäus - also etwa ein Arbeiterhaus des frühen 19. Jahrhunderts - auf einer ca. 9,00 m breiten Parzelle. Dargestellt sind jeweils die Erdgeschosse.

Links: Renovierung und Anbau eines Zimmers.

Mitte: bauliche Ergänzung durch ein „Hinterhaus“ anstelle des Stallgebäudes.

Rechts: Neubau mit neuem Hinterhaus; zwei voneinander getrennte Wohneinheiten.



Bebauung in der zweiten Reihe, Beispiele und Vorschläge

An den Rändern der großzügigen Gartenzonen im Ortskern Weende finden sich auf manchen Grundstücken noch Möglichkeiten für den Bau kleinerer Wohnhäuser, ohne die großzügige Grünstruktur zu beeinträchtigen (z.B. durch Abbruch baufälliger und nicht mehr benötigter Nebengebäude). Diese nicht straßenbildwirksamen Gebäude können architektonisch freier gestaltet werden. Wichtig ist aber, daß sie die historische Straßenbebauung weder durch voluminöse Baukörper noch durch auffallende Gestaltung „übertrumpfen“ wollen. Auch für sie gelten deshalb einige städtebauliche Grundregeln:

- Zweigeschossigkeit (maximal)
- klare, einfache Baukörper
- zurückhaltende Fassadengestaltung, möglichst unter Verwendung der tradierten Materialien Holz und Ziegel
- Keine Abriegelung der Gartenzonen von der straßenbegleitenden Bebauung



**Beispiel:
Rückwärtige Bebauung**
(in Kassel-Kirchditmold)

Das ortsbildprägende Fachwerkhaus rechts wird gerade renoviert. Auf dem rückwärtigen Grundstücksteil entstand ein Neubau, der nicht straßenbildwirksam wird (links im Foto). Die schlichten, modernen Bauformen treten deutlich hinter die Architektur des Altbaus zurück.



**Beispiele:
Freistehende Einzelhäuser in großen Gärten**
(in Kassel-Kirchditmold)

Die kleinen, kompakten Einzelhäuser sind bei aller Schlichtheit im Detail architektonisch anspruchsvoll und zeitgemäß.

Durch die Verwendung von Holz als Fassaden- und Konstruktionsmaterial sowie eine gedeckte Farbgebung wirken sie wie bescheidene Gartenhäuser.



Bebauung in der zweiten Reihe, Beispiele und Vorschläge

Im Sinne des flächen- und kostensparenden Bauens sind neben freistehenden Einzelhäusern auch Doppel- oder Reihenhäuser als Bebauung in der zweiten Reihe denkbar. Dabei wird im allgemeinen eine Grenzbebauung erforderlich sein.

Solche Bauformen sollten nur eingesetzt werden, wenn die Gartenzonen in ihrer Wertigkeit und ihrem Zusammenhang nicht beeinträchtigt werden. Die Gestaltung dieser Gebäude folgt den schon beschriebenen Grundregeln für die Bebauung in der zweiten Reihe.



Beispiel: Reihenhäuser

Auch dieser relativ große Baukörper ist durch die Holzverschalung und die zurückhaltende, gedeckte Farbgebung gut in die dörfliche Umgebung eingebunden. Er steht abseits der Straße auf einem langen und sehr schmalen Grundstück und mit der nördlichen Rückseite fast auf der Parzellengrenze.

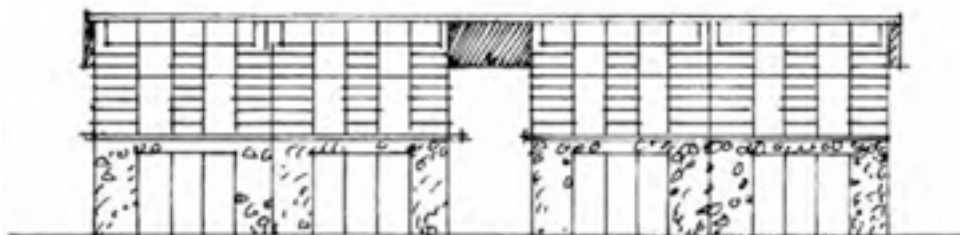
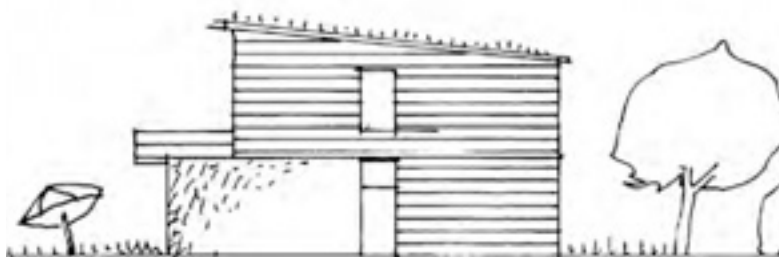
Vorschlag

Zwei Doppelhäuser in der zweiten Reihe (z.B. in der Springstraße)

Auch bei einer dichteren Bebauung am Rand der Gartenzone sollte das Prinzip der parzellegebundenen Bebauung beibehalten werden.

Reihenhäuser (siehe oben) im rückwärtigen Bereich würden, wenn sie quer zur Parzellierung stehen, als kompakter Baukörper über mehrere der schmalen Grundstücke reichen und so die offene Verbindung zur Gartenzone beeinträchtigen.

Durch den Bau von zwei Doppelhäusern auf zwei benachbarten Grundstücken, die durch ein gemeinsames Dach zusammengefaßt sind, bliebe diese Verbindung offen, ohne daß auf den knappen Parzellen zu viel Platz für Abstandsflächen verloren ginge.



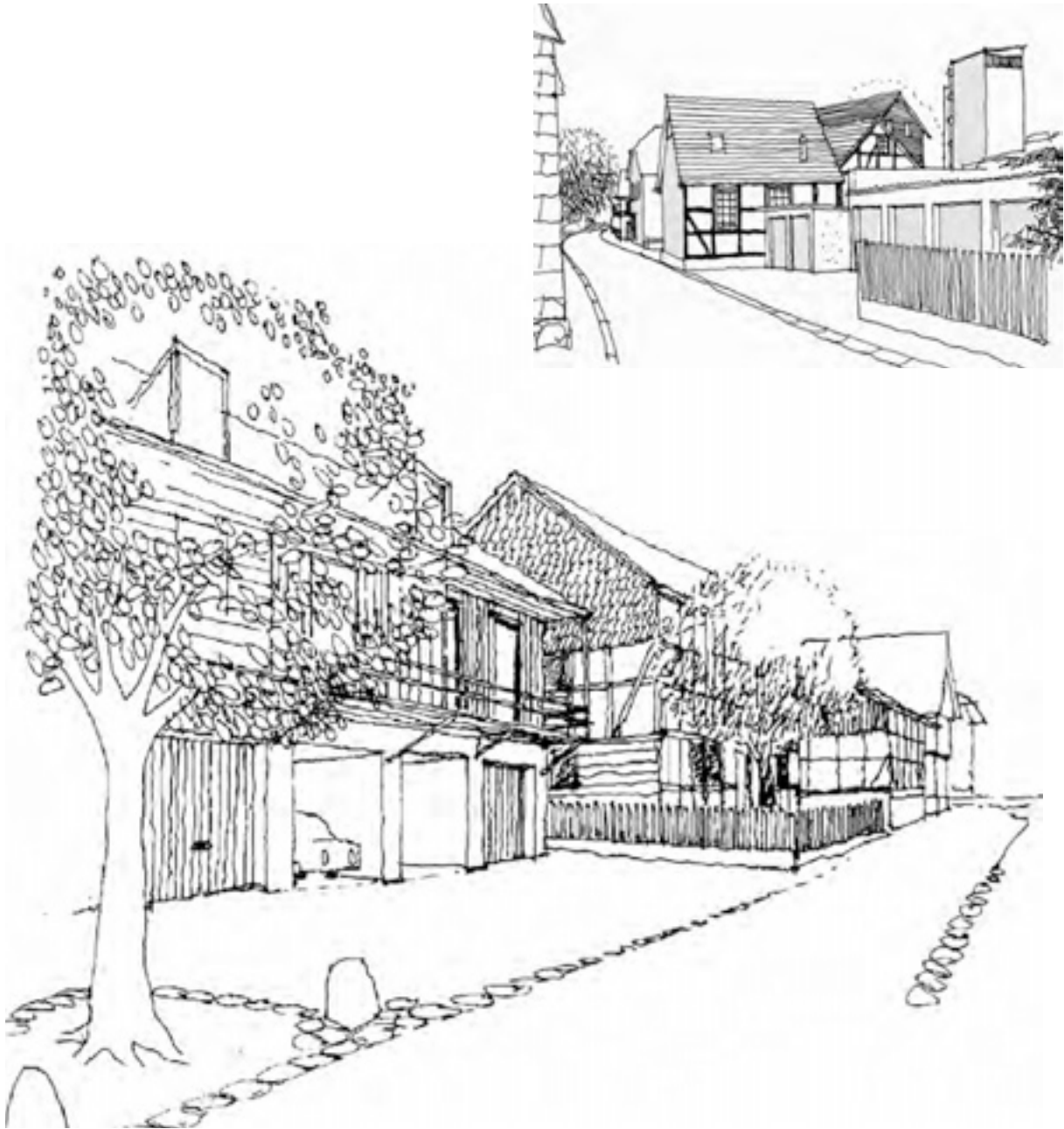
Vorschlag

Umgang mit straßenbildprägenden Nebengebäuden: Aufstockung der Flachdach-Garagen in der Oberen Mühle

Die für das Straßenbild sehr problematischen Garagen (rechts auf dem kleinen Bild) könnten ein Obergeschoß in leichter Holzrahmenbauweise erhalten. Auf diesem Geschoß liegt ein tonziegelgedecktes Satteldach mit 45° Neigung.

Als Nutzung sind neben 2-3 Wohnungen auch mietbare Arbeits- und Büroräume denkbar; als einfachste Lösung auch Abstellräume.

Mit diesem Vorschlag wird in umgekehrter Weise an die Tradition der vielfach nutzbaren und das Ortsbild prägenden dörflichen Nebengebäude angeknüpft: wurden sonst Garagen in bestehende Gebäude nachträglich eingebaut, sind sie hier zuerst da und erhalten eine städtebaulich und funktional sinnvolle bauliche Ergänzung.



Details, Beispiele

Standortbezogenes Bauen im Dorfkern bedeutet nicht das Kopieren der historischen und damit auch zeitgebundenen Baudetails. Vielmehr sollte der sensible, kreative und phantasievolle Umgang mit dieser Bauaufgabe zum Standard werden, damit unsere Zeit die historischen Bauphasen durch eine eigene charakteristische Formensprache bereichern kann.



Wintergarten als Anbau: transparent und farblich auf das Hauptgebäude abgestimmt



Unterteilte Fenster im Neubau: trotz großer Glasflächen keine „blinden Löcher“ in der Fassade



Abstellräume und geschützte Freisitze nach Süden zum Bach



Balkone und Freisitze sind in das Gebäudevolumen und die Baukörperproportionen eingebunden